Nr. 250 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 30. Oktober 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4 l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Echo der englischen Wahlen

Die Arbeiterpartei aufgerieben — Vor einer Kabinettsumbildung — Siegesrausch bei den Konservativen — Amerikanische und französische Befürchtungen

Das Endergebnis

London. Am Mittwoch gegen 22 Uhr lagen 608 Wahlergebnisse vor.

Für die Nationalregierung:

Konservative	471
Nationale Arbeiterpartei	14
Simon-Liberale	26
Samuel-Liberale	37
Nationale Unabhängige	3
Insgesamt	551

Gegen die Nationalregierung:

Arbeiterpartei	48
Lloyd George-Liberale	7
Sonstige	2
Insgesamt	57

Die Konservativen gewinnen 207 Sitze, die Arbeiterpartei verliert 232.

*

Die Konservative Partei hat insgesamt 207 Sitze gewonnen, während die Arbeiterpartei 232 Sitze verloern hat. Die Wahlbeteiligung stellt sich auf 76,57 v. H. Aus den bisher vorliegenden Wahlergebnissen geht hervor, daß 20,8 Millionen Menschen sich an den Wahlen beteiligt haben. Hiervon entfallen annähernd 11½ Millionen auf die Konservativen (8,56 Millionen im Jahre 1929), etwa 1,9 Millionen auf die Liberalen Parteien der verschiedenen Schattierungen (5,3 Millionen im Jahre 1929)

und etwas über 6,6 Millionen auf die Arbeiterpartei (8,4 Millionen im Jahre 1929).

Bisher sind 12 weibliche Abgeordnete gewählt, von denen 8 Neuankömmlinge im Unterhaus sein werden. Mit Ausnahme der Tochter Lloyd Georges, die zu ihrem Vater hält, sind die weiblichen Abgeordneten sämtlich konservativ.

53 Kandidaten haben somit den hinterlegten Betrag in Höhe von 150 Pfund verloren, da sie nicht genügend Stimmen aufbrachten. Unter ihnen befinden sich 14 Kommunisten, 16 Kandidaten der „Neuen Partei" Sir Oswald Mosleys und neun Sozialisten.

Von dem alten sozialistischen Kabinett sind, abgesehen von Macdonald und seinen Anhängern, nur der ehemalige Generalrechtsanwalt Sir Stafford Cripps und der frühere Kabinettsminister Major Attle ins Parlament zurückgekehrt. Alle anderen sind geschlagen. Am Nachmittag stürzten noch der frühere Bergwerksminister Shinwell, Susane Lawrenco und eine Reihe von bekannteren Abgeordneten der Arbeiterpartei, unter ihnen auch Professor Kennes. Der Sohn Lloyd Georges war erfolgreich. Die führenden Minister der Nationalregierung haben sich in allen Fällen eine Mehrheit gesichert und kehren ins Parlament zurück.

Macdonald und Snowden über das Wahlergebnis

London. Ministerpräsident Macdonald wendet sich mit einer Erklärung an das englische Volk, dem er seinen Dank für die Art und Weise ausspricht, in der es den Ruf der Nationalregierung beantwortet habe. Sowohl seinen politischen Gegnern wie besonders seinen tatkräftigen Mitarbeitern wünsche er zu versichern,

daß der Triumph der Nationalregierung nicht etwa zu einer Vernachlässigung der Interessen der arbeitenden Bevölkerung ausgenutzt werden solle,

die ihren vollen Anteil an dem nationalen Erfolg gehabt habe. Abschließend spricht Macdonald der englischen Presse seinen herzlichen Dank für die Unterstützung aus.

Snowden äußerte sich über das Wahlergebnis wie folgt:

Die Demokratie habe ihr Vertrauen in ihre Führer bewiesen.

Er selbst könne sich über das Unheil, das die Arbeiterpartei befallen habe, nicht freuen, er bedauere es vielmehr, daß die Arbeiterführer diesen Zusammenbruch durch ihren Mangel an Verantwortungsgefühl und Verständnis für den Geist des Volkes über sich und über die Partei gebracht hätten. Sie hätten gehofft, die Erwerbslosen für ihre Parteizwecke auszubeuten. Gerade die Wähler der Industriebezirke, in denen die Arbeitslosigkeit am größten sei, hätten den sozialistischen Führern eine Absage erteilt.

Das Wahlergebnis bedeute jedoch nicht das Ende der Arbeiterpartei.

Sie werde unter Führung neuer Männer wieder auferstehen, die über ausreichende Weitsicht und Mut verfügten. Das Ergebnis werde zum Besten der Partei ausschlagen, wenn sie die ihr erteilten Lehren beherzige.

Die Konservativen über das Wahlergebnis

London. Baldwin erklärte am Mittwoch abend, daß man das Wahlergebnis nicht als einen Parteisieg auffassen dürfe, es sei vielmehr

ein begeisterte Bekenntnis des gesamten Volkes zugunsten einer gemeinsamen Zusammenarbeit,

um das Haus in Ordnung zu bringen. Die Wahlen würden in der ganzen Welt ihren Widerhall finden und das Vertrauen in die Beständigkeit und Größe Englands wieder herstellen. In der Heimat würden die Wahlen den politischen Parteien eine Lehre dafür sein, daß der gesunde Verstand des britischen Volkes gegen demagogische Propaganda gefeit sei. Die Demokratie habe sich in der großartigsten Weise selbst gerechtfertigt. Nicht zu vergessen in diesem Augenblick des Triumphes sei jedoch die ungeheure Verantwortung, die auf den Schultern der Nationalregierung liege.

Amerika u. der Wahlausgang in England

New York. Der überwältigende Wahlsieg der Nationalregierung in England hat in Amerika keineswegs überrascht. Der gewaltige Erfolg der Konservativen läßt aber in amtlichen Washingtoner Kreisen die Befürchtung aufkommen, daß England nunmehr den Weg der Schutzzollpolitik beschreiten wird. Diese Politik ist für Amerika umso schwerwiegender, als Kanadas Angebot, für Waren englischer Herkunft einen 10prozentigen Abschlag auf die geltenden Einfuhrzollsätze zu gewähren, nunmehr ernsthaft in London erwogen werden könnte. Immerhin erwartet man, daß England den Freihandel nicht völlig aufgibt, sondern lediglich die am meisten gefährdeten Industrien schützen wird.

Pilsudski kehrt zurück

Warschau. In politischen Kreisen wird berichtet, daß Pilsudskis Rückkehr aus Rumänien in den nächsten Tagen zu erwarten sei. Pilsudski sollte angeblich seinen Aufenthaltsort gewechselt haben, weil das Wetter für seine Gesundheit unerträglich war und befindet sich seit einigen Tagen in Bukarest selbst. Aus dem Regierungslager wird hingegen berichtet, daß Pilsudskis Rückkehr mit dem Brester Prozeß im Zusammenhang steht und der bisherige Verlauf es zweckmäßig erscheinen lasse, diesen Prozeß auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Wieweit die Gerüchte zutreffen, kann im Augenblick nicht beurteilt werden, jedenfalls wird mit der Rückkehr des Marschalls gerechnet.



Zum Konflikt des polnischen Botschafters in Washington mit Senator Borah

Filipowicz der Botschafter Polens in U. S. A., stellte in Washington Senator Borah wegen seiner Unterhaltung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval über den polnischen Korridor zur Rede. Die Unterhaltung nahm außerordentlich scharfe Formen an, als der Botschafter erklärte, daß dem amerikanischen Senator die Sachkenntnis zur Beurteilung der Frage fehle.

England nach den Wahlen

Die Ursachen der Niederlage der Arbeiterpartei.

Kein objektiver Beobachter englischer Vorgänge wird bestreiten können, daß die Arbeiterpartei die Kosten der „nationalen Regierung" zu tragen hat. Die Niederlage ist weniger eine Folge des Versagens der Arbeiterregierung, als die Folge beispielloser Hetze der ehemaligen Labourleute Macdonald, Thomas und Snowden, die sich willig in die Propaganda der Konservativen haben einspannen lassen. Die geheimsten Details früherer Ministersitzungen wurden ausgeschlachtet, um die Kabinettsmitglieder der Arbeiterregierung als Wahlkandidaten bloßzustellen und die gleichen Leute, die noch 1929 bei den Wahlen das sozialistische Programm haben aufstellen lassen oder selbst Schöpfer, wie Snowden, einzelner Programmpunkte sind, haben jetzt vor aller Oeffentlichkeit die Unmöglichkeit ihrer Durchführung dargelegt, lediglich deshalb, weil die Arbeiterpartei zwischen sich und ihnen eine reinliche Scheidung zog. Es ist nicht zu bestreiten, daß manche Sympathiker der Arbeiterpartei untreu geworden sind, nachdem sie mit einem überaus sozialistischen Programm in den Wahlkampf zog, die Sozialisierung der Industrie und der Banken fordert, was gewiß bei großen Kreisen früherer Labourwähler einen Schreck erzeugen mußte. Aber alles das wäre wohl noch zu ertragen gewesen, wenn nicht inzwischen die Spaltung auch das ihrige dazu beigetragen hätte. Der Abgang Macdonalds, Snowdens und einer Reihe anderer Führer der Arbeiterpartei hat eine Mißstimmung geschaffen, die nunmehr ihren katastrophalen Ausdruck in der Niederlage der Arbeiterpartei fand. Dabei ist weniger entscheidend die Zahl der verlorenen Mandate, als der Rückgang an Stimmen.

Ein abschließendes Urteil über den Wahlausgang wird sich erst dann abgeben lassen, wenn die Wahlziffern vorliegen werden. Ist es auch entscheidend, welche Zahl von Mandaten eine Partei im Parlament besitzt, so pflegen wir Sozialisten nicht die Mandate, sondern die Stimmen zu zählen. Aber es gewinnt nach den vorliegenden Mandatsverteilungen doch den Anschein, daß auch der Stimmenverlust bis 20 Prozent beträgt. Die Mandatsverluste sind darauf zurückzuführen, daß das englische Wahlsystem einmandatige Wahlkreise vorsieht, und da das Bürgertum, bis auf die Lloyd George-Liberalen, Wahlkompromisse zugunsten der nationalen Front bewerkstelligte, so fehlte der eigentliche dritte Kandidat größtenteils, was zugunsten der Arbeiterpartei ausschlagen mußte. Dadurch haben aber auch die Liberalen einen besseren Stand und haben sich bei diesen Wahlen erholt. Der Verlust, den die Arbeiterpartei davonträgt, kommt ausschließlich den Konservativen zugute, die nun selbstherrlich regieren können, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie auch der nationalen Front ein rasches Ende bereiten werden. Sie werden die kommende Regierung bilden und auch der „nationale Führer Macdonald" wird als überflüssiges Uebel beiseite geschoben. Was den Konservativen, ohne Hilfe des Renegaten Macdonald, nie gelungen wäre, den Vormarsch der Arbeiterpartei aufzuhalten, die Konservativen haben es unter Ausnutzung der Ueberraschungswahlen durchgesetzt und die Spalter der Arbeiterpartei waren ihre Helfer. Ueber die Mosleygruppe, die die erste Spaltung innerhalb der Arbeiterpartei durchführte, gingen, wie über die Kommunisten, die Wähler zur Tagesordnung über, Mosley selbst ist geschlagen worden.

Tief bedauerlich in diesem Wahlkampf ist die Tatsache, daß keiner der bedeutenden Führer der Arbeiterpartei seinen Wahlkreis halten konnte. Fast alle Minister der Arbeiterregierung, wie Henderson und sein Sohn, Thom Shaw und Alexander, Clynnes und Graham, sie alle sind auf der Wahlstätte geblieben, sind zum Teil mit großer Stimmenmajorität den konservativen Gegenkandidaten, zum Teil wieder unbedeutenden „Größen" unterlegen. Hierin muß man ein Mißtrauen gegenüber dem Sozialismus erblicken. Aber ein objektives Urteil wird erst möglich sein, wenn die Stimmenabgaben für die Gesamtheit der Richtungen vorliegen werden. Wollte man oberflächlich die Niederlage der Arbeiterpartei werten, so müßte man zum Ergebnis kommen, daß dies eine Absage Englands an den Sozialismus ist. Aber man darf nicht vergessen, daß bis zum Kriegsausgang das Ergebnis aller Wahlen dasjenige war, daß immer die regierende Partei die Niederlage trug, während die Opposition ans Ruder kam. Bei dem englischen Zweiparteiensystem, bis die Labour-Party sich als

Dritte in den Kampf stellte, wechselten die Regierungen zwischen Liberalen und Konservativen ab. Es mag auch ein großer Fehler der Arbeiterpartei gewesen sein, daß sie die Folgen politischer Machtergreifung nicht sehen wollte, die Unzufriedenheit der Massen mit den „Rettungsmaßnahmen“ der Nation gegenüber. Eine rechtzeitige Aenderung des Wahlsystems, mit Uebergang zum Proporz, hätte die heutige katastrophale Niederlage jedenfalls um 50 Prozent vermindern können. Aber Macdonald und seine Freunde glaubten, die Liberalen zwischen sich und den Konservativen aufreiben zu können, und die Folge war ihre eigene Niederlage. Es wird hier und da auch nicht an Stimmen fehlen, die aus der Niederlage der englischen Arbeiterpartei die Folgerung ziehen werden, daß das größte Verhängnis darin besteht, wenn eine Arbeiterpartei an die Regierung geht, ohne eine Mehrheit im Parlament für ihre Ziele zu besitzen und Koalitionen nicht eingehen will. Aber darüber wird noch später zu sprechen sein.

Das englische Kabinett tritt am Donnerstag nachmittags zur ersten Beratung zusammen. Macdonald wird nach der Niederlage seiner eigenen Anhänger, wohl auch die Konsequenzen ziehen und den Rücktritt als nationaler Retter anmelden. Wahrscheinlich werden die Konservativen nicht geneigt sein, schon jetzt die volle Verantwortung als Schlußfolgerung ihres Sieges auf sich zu übernehmen. Aber die heutige Krise ist weniger die Furcht der Arbeiterregierung, als die Folge früherer Konservativen-Selbstherrschaft. Jetzt wird es sich zeigen, was die Konservativen von sich aus, zur Beilegung der Wirtschaftskrise, tun werden. Eine Besserung unter ihrem Regime ist nicht zu erwarten und die augenblickliche Konjunktur und ein geringer Rückgang in der Arbeitslosenziffer, beweist an sich noch nichts, er ist vorübergehender Natur. Wann die Pfundstabilisierung eintritt, verstärkt sich auch die Wirtschaftskrise wieder und selbst die Einführung des Schutzzolls, den die Konservativen unter allen Umständen einführen werden, kann die englische Industrie auch nicht retten. Die Wähler werden sich bald davon überzeugen, daß sie die Opfer konservativer Machtansprüche geworden sind, und die breiten Massen müssen sich heute schon damit vertraut machen, daß Winston Churchills Ausspruch verwirklicht wird, „daß man den Sozialismus aus England vertreiben muß“. Nicht als Idee, denn da wird er wohl nach kurzer Selbstbesinnung wieder Fortschritte machen, aber in der Beseitigung der sozialen Gesetzgebung, wird ein Sturmtempo einsetzen, und England wird, gleich Amerika, der Hort des reaktionären Elements in Europa sein. Ja, die englischen Wahlen können der sozialistischen Arbeiterbewegung weit gefahrvoller werden, als es der mussolinische Faschismus bisher in Europa ist. Der englische Nationalismus hat in der nationalen Regierung einen Ansporn gefunden die Auswirkung für die europäische Politik wird nicht ausbleiben. —ll.

Pariser Stimmen zum konservativen Wahlsieg

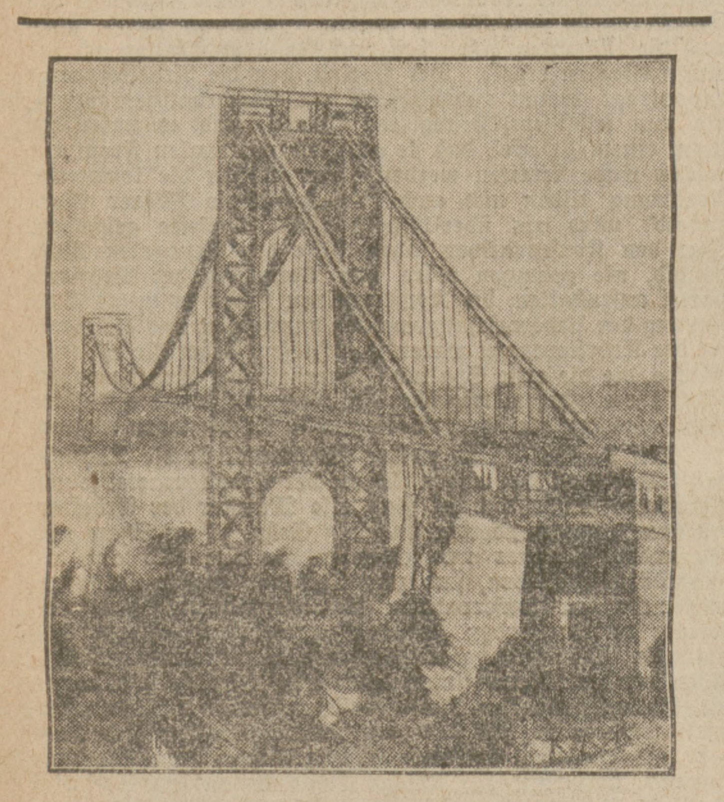
Hoffnungen und Befürchtungen.

Paris. Der Ausgang der englischen Wahlen hat in Frankreich, abgesehen von den sozialistischen Kreisen, allgemeine Befriedigung ausgelöst. Man erhofft vor allem in außenpolitischer Beziehung eine stärkere Annäherung an Frankreich und in wirtschaftlicher sowie finanzieller Hinsicht die baldige Wiederherstellung des zuweilen geschwächten Vertrauens. Nur die Art und Weise, wie die innere Stabilisierung erzielt werden soll und ob die Schutzzollpolitik, die sich besonders stark auf die französische Luxusindustrie auswirken müßte, mit aller Schärfe durchgeführt werden wird, gibt den Blättern zu weniger optimistischen Ueberlegungen Anlaß.

Der „Temps“ sagt, die Auswirkung der Wahlen werde nicht nur für die englische Innen- sondern auch für die Außenpolitik sehr groß sein. Man habe alle Veranlassung zu der Hoffnung, daß das Wahlergebnis zu einer Festigung des Vertrauens beitragen werde.

Der „Intransigeant“ erklärt, das Ergebnis der Wahlen beweise den festen Willen eines großen Volkes, sich selbst zu helfen. Es sei zu wünschen, daß die Konservativen ihren Sieg nicht dazu benützten, um eine Schutzzollpolitik um jeden Preis zu betreiben. Jede übertriebene Erhöhung der Zölle würde der „Entente Cordiale“ schädlich sein und in Frankreich gerechtfertigte Gegenmaßnahmen hervorrufen.

Die „Libertee“ hält es für begrüßenswert, daß diejenige Partei in England den größten Erfolg zu verzeichnen habe, die für Frankreich stets die meisten Sympathien an den Tag gelegt habe.



Die größte Hängebrücke der Welt

ist jetzt in Amerika fertiggestellt und eingeweiht worden: die „George-Washington-Gedächtnis-Brücke“ über den Hudson von Riverside nach Newjersey bei Neuyork.

Laval ist zufrieden

Keine weiteren Schritte ohne Zustimmung der Kammer

Paris. Ministerpräsident Laval äußerte sich zu den französischen Pressevertretern an Bord der „Isle de France“ über das Ergebnis seiner Washingtoner Besprechungen und die Schlußfolgerungen, die er für Frankreich und Europa aus diesem Ergebnis ziehe. Er erklärt, daß er nichts unternehmen werde, bevor er nicht mit der französischen Kammer Fühlung genommen habe. Er werde beim Wiederzusammentritt der beiden Häuser der Kammer eine klare und eingehende Darstellung geben, damit sie solche Maßnahmen treffen könnte

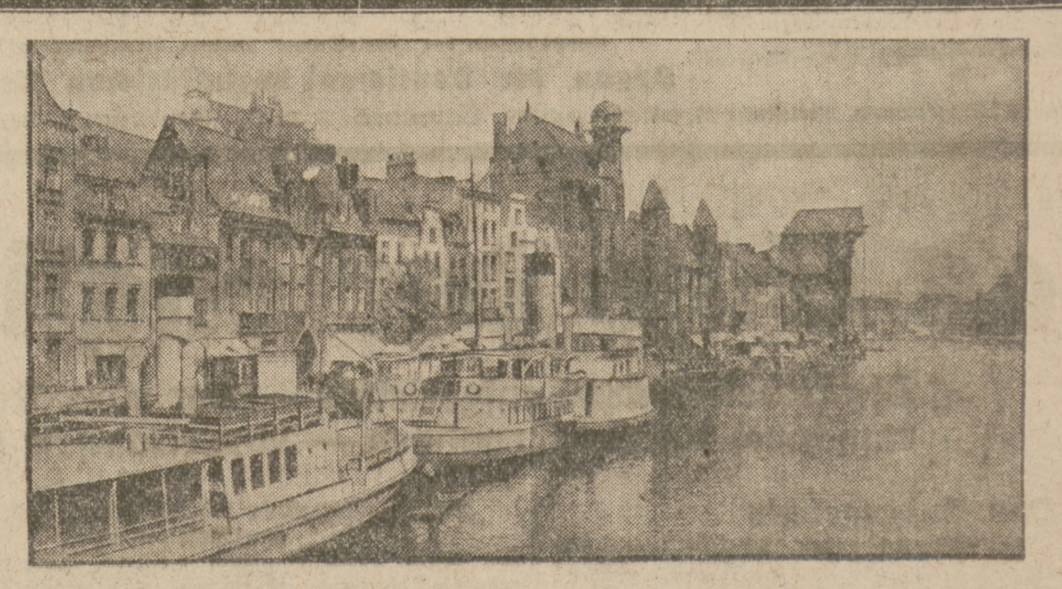
die ohne zu große Opfer Frankreichs die Führung bei der Wiederaufrichtungspolitik sicherstellten.

Laval gab noch einmal seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß der erste Schritt auf diesem Wege die Verwirklichung einer engen deutsch-französischen Annäherung sein müsse.

Auch dem Vertreter des „Intransigeant“ gegenüber wiederholte er diesen seinen Standpunkt und fügte hinzu, daß Frankreich in Washington alles erreicht habe, was es erhoffte. Es habe nichts von seiner Stellung aufgegeben,

sondern sei im Gegenteil mit der französischen Auffassung in Amerika durchgedrungen.

Der Sonderberichterstatter des Blattes fügt diesen Bemerkungen hinzu, daß Laval in Washington mit Hoover keine politischen Fragen erörtert, sondern diese seinen Besprechungen mit Stimson vorbehalten habe. Mit dem amerikanischen Staatspräsidenten habe er lediglich über die Weltwirtschaftskrise und die Maßnahmen verhandelt, die zu ihrer Behebung geeignet erschienen.



Ende des Konkurrenzkampfes zwischen den Häfen Danzig und Gdingen?

Blick auf den Danziger Hafen. Im Hintergrund das alte Krantor.

In dem Streitfall zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen wegen des Ausbaus des polnischen Konkurrenzhafens Gdingen hat der Hohe Kommissar für Danzig, Graf Gravina, jetzt die Entscheidung gefällt. Danach ist Polen verpflichtet, die Hafenanlagen von Danzig durch seinen Frachtverkehr voll auszunutzen. Damit dürfte der Konkurrenzkampf Gdingens gegen Danzig sein Ende gefunden haben.

Neue Zusammenstöße im Brester Prozeß

Die weitere Vernehmung der Angeklagten — Die Bloßstellung der Diktatur

Warschau. Der dritte Verhandlungstag im Prozeß gegen die Brester Gefangenen war reich an dramatischen Zwischenfällen. Man hat erwartet, daß die Verteidigung zunächst Protest gegen die Zeitungskonfiskationen erheben werden, die wahrheitsgetreue Berichte über den Prozeßverlauf bringen. Weiterhin war man der Meinung, daß zur Klärung der Schuldfrage auch die Behandlung der Gefangenen in der Festung Brest-Litowsk zur Aussprache zugelassen wird. Das Gericht steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß diese Angelegenheit in keiner Verbindung mit dem jetzigen Prozeß gehört. Als erster Angeklagter kam Abg. Pragier zu Wort, der zu Beginn seiner Rede feststellte, daß die Anklagebank nicht vollständig sei,

denn ganz Polen müsse hier Platz nehmen, um die Diktatur anzuklagen.

Er gab einen Ueberblick über die politischen Ereignisse und klagte das gegenwärtige System an,

das es diese Ursachen der Abwehr selbst herbeigeführt habe.

Von einer Schuld der Angeklagten könne nicht gesprochen werden, auf die Anklagebank gehören ganz andere Leute. Als Pragier über die Behandlung in Brest sprechen will, wird er vom Vorsitzenden unterbrochen, wobei der Angeklagte Mastek dazwischen ruft,

es ist erlaubt zu schlagen, nur reden darf man darüber nicht.

Diese Zwischenrufe wiederholen sich fortgesetzt. Der Angeklagte stellt fest,

daß sich vor den Toren Brest-Litowsk erst die Revolution erhebt.

Bei der Vernehmung des Abg. Ciolkosz kommt es zu weiteren Zwischenfällen, der ausruft,

wo man denn in Polen die Gerechtigkeit suchen soll,

wenn ein Mann wie der Angeklagte Liebermann die Hälfte seines Lebens in Brest gelassen habe. Auch der Abg. Witos, der darauf zu Worte kommt, klagt das gegenwärtige System an, daß es die ganze Schuld für die Ereignisse trage. Die Diktatur habe das zustande gebracht, was er selbst im alten Oesterreich nicht erlebte, obgleich er wegen Hochverrats angeklagt war. Man führte eine Untersuchung, peinigte aber nicht, behandelte ihn als Menschen, die Ehre des Menschen und die Menschlichkeit selbst sind geachtet worden.

Wer hat den Staatsumsturz herbeigeführt, darüber wisse doch das Gericht bescheid.

Nicht er, Witos habe, geheime Konventikel geschaffen, ist aber das Opfer dieser Konventikel. Er glaube an die Gerechtigkeit und erwartet,

daß einmal die Zeit kommen wird, wo die wirklich Schuldigen sich für den Staatsstreich zu verantworten haben werden.

Aehnliche Ausführungen macht der Angeklagte Abgeordneter Kiernik, der energisch bestreitet, daß es einen Centrolew in der Form gab, wie ihn die Anklage vorsieht, es gab nur eine Verständigung von 6 Parteien. Die Untersuchung des Richters Demant in Brest war juristisch unzulässig, da er erst im Dezember sein Mandat hierzu erhalten habe. Nicht Einzelne können über uns das Urteil fällen, sondern die Gesamtheit der polnischen Bürger, darum gilt auch nicht der Mensch, der vernichtet werden kann aber das polnische Volk, dessen Urteil er nicht fürchte.

Damit waren die Verhandlungen des dritten Tages abgeschlossen, die Fortsetzung folgt am Donnerstag gegen 10 Uhr.

Der Anschlag in Chambery

Eine Kundgebung gegen den Faschismus.

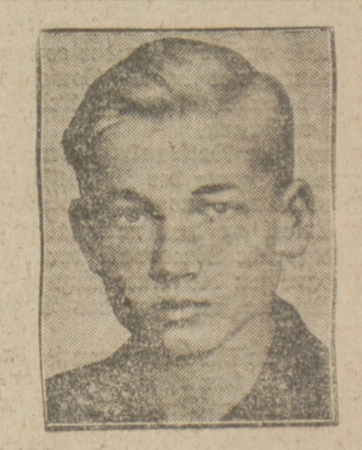
Paris. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen bezüglich der Bombenexplosion im italienischen Konsulat in Chambery haben ergeben, daß der Anschlag aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gegen die Person des Konsuls gerichtet war, sondern eine politische Kundgebung gegen den Faschismus darstellen sollte. Bereits seit mehreren Tagen seien in faschistenfeindlichen Kreisen von Chambery Drohungen laut geworden. Entgegen den ersten Nachrichten stellt sich nunmehr heraus, daß der Sekretär des Konsuls leicht verletzt wurde. Der Portier wurde unter einem Trümmerhaufen hevorgezogen, war aber völlig unversehrt geblieben. Ueber den Urheber des Anschlages ist noch nichts bekannt.

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag

Deutschland lehnt die Schweizer Forderungen ab.

Berlin. Deutschland hat am Mittwoch in einer Mitteilung an Bern die Forderungen der schweizerischen Regierung auf Einführung bestimmter Zollkontingente im Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern abgelehnt.

Die deutsche Regierung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß die ausländischen Schulden und sonstigen Verpflichtungen nur mit Hilfe der Ausfuhr abgedeckt werden können. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die schweizerische Forderung, daß die Zahlungen für deutsche Warenlieferungen nach der Schweiz nicht an die deutschen Gläubiger, sondern an die schweizerische Nationalbank gezahlt werden sollten. Aus diesem Fonds bei der schweizerischen Nationalbank sollten dann die Summen zur Befriedigung von schweizerischen Gläubigern aus Warenlieferungen nach Deutschland und ferner die Beträge zur Befriedigung von schweizerischen Finanzgläubigern verwendet werden. Lediglich der Rest war für die Befriedigung der deutschen Gläubiger auf dem Wege über die Reichsbank gedacht.



Deutscher Schüler siegt in Washington

Ein Berliner Schüler, Martin Krieger, gewann in Washington beim internationalen Redewettbewerb für Schüler den dritten Preis mit einem selbstgewählten Vortrag über „Jugend und Abrüstung“ und einem Aufsatz über „Die Zukunft des Völkerbundes“.

Polnisch-Schlesien

Weihwasser und Weihwedel in der Kneipe

Es ist nicht mehr neu, daß der katholische Klerus selbst die ordinärsten Schänken einzuweihen pflegt, so bald dies gewünscht wird. Pinsel und Weihwasser werden in Bewegung gesetzt, damit der liebe Gott behilflich bleibe und recht viele Säufer in die Schänke leite, damit sie sich dort recht gründlich zu einer höheren „Ehre Gottes“ besaufen. Ueberall dort, wo Schnaps in Strömen fließt, waltet der Teufel, wenigstens hat man uns so in der Kirche, beim Religionsunterricht gelehrt. Möglich ist es, daß sich die hl. Kirche bemüht, durch die Einweihung der Kneipen den Teufel auszutreiben. Wir glauben nicht daran, sind vielmehr der Meinung, daß der Schnapsteufel viel stärker ist, als alle schlesischen Konfraters zusammengenommen, Weihwasser und Weihwedel mitinbegriffen. Wer sich mit dem Schnapsteufel einläßt, der verliert bald die Herrschaft über sich und über seinen Verstand, wobei es völlig gleichgültig ist, ob die Schänke bei ihrer Eröffnung eingeweiht wurde oder nicht. Aber wir wollen heute um den Brei nicht herumreden, sondern uns auf Tatsachen stützen.

Am vergangenen Sonnabend wurde in Kattowitz eine Kneipe eingeweiht, die sich zur Abwechslung Kaffeehaus nennt. Sie wurde zwar nicht mehr das erste Mal eingeweiht, denn das geschieht nach einer jeden Renovierung, und Kaffeehäuser, die einen stärkeren Besuch aufweisen und von Besoffenen stark in Anspruch genommen werden, müssen alle zwei Jahre renoviert werden. Das Kaffeehaus, das am Sonnabend eingeweiht wurde, heißt „Astoria“ und die Einweihung vollzog der Probst der Marienkirche, Prälat Schramek. Das teilt wenigstens die polnische Presse mit und sie wird das wissen müssen, denn die polnischen Pressevertreter waren bei der Einweihung mit dabei. Das Kaffeehaus befindet sich in einem jüdischen Hause und wird von einem Herrn Rybka geleitet. Wir erinnern hier an einen Wucherprozeß vor dem Kattowitzer Strafgericht, das einen der früheren Geschäftsleiter zu mehreren Monaten Gefängnis wegen Wucherpreisen verurteilt hat. Für ein Glas Selterwasser mit Himbeersaft wurde damals 1.30 Zl. verlangt. Nach der Verurteilung hat sich in diesem Kaffeehaus nichts geändert, denn man hat für ein Glas weißen Kaffee weiterhin 1 Zloty verlangt und wird sicherlich auch nach der Renovierung dieselben Preise verlangen. Wir haben schon einmal diese Wuchergeschäfte in den Kaffeehäusern, die doch durch nichts begründet sind, gebrandmarkt. Gelangt man unter die Buxen, so kommt man noch besser weg als in einem Kattowitzer Kaffeehaus.

Wer alles in den Kaffeehäusern verkehrt, dürfte auch so ziemlich bekannt sein. Wer beispielsweise während des Konzerts einen „grünen Affen“ sehen will, der möge sich in das Monopolkaffee begeben. Dort verkehrt alles, vom „Ganef“ angefangen. Im Astoriakaffeehaus ist es schon einmal vorgekommen, daß ein polnischer Sozialist aus dem Kaffeehaus hinausgewiesen wurde. Er hat keinen Kragen angehabt, und dort schätzt man die Leute nach dem Kragen ein. Der Gast kann ein Gauner sein oder Halbweltdame mit schmutzigen Händen und befleckter Weste, das schickt sich alles, aber die Hauptbedingung ist, daß er einen Kragen an hat. Gewiß soll das nicht heißen, daß in dem Kaffeehaus lediglich Gauner und Straßenmädchen verkehren, denn die sog. anständigen Gäste verkehren dort auch und an Trunkenbolden fehlt es eben auch nicht. Wer einen Kragen anhat und die Wucherpreise zahlen kann, ist dort willkommen und wird mit „Ehrerbietung“ begrüßt.

Nach unserer Auffassung ist das Publikum einer Schänke nicht schlechter zu bewerten, als jenes der genannten zwei Kaffeehäuser. Gewiß tragen die Zechgesellen in der Schänke keinen Kragen, und falls sie einen anhaben, so ist der Kragen nicht mehr rein. Dafür haben die meisten eine reine Weste, selbst wenn sie noch so zerlumpt ist. Und da hat sich ein hoher katholischer Priester gefunden, der das neueingerichtete Kaffeehaus „Astoria“ eingeweiht hat. Jetzt wird das oben genannte Publikum in einer eingeweihten Kneipe sitzen. Wozu braucht man in die Kirche zu laufen, wenn die Kneipen auch mit Weihwasser durch einen Prälaten eingeweiht werden. Eingeweihte Lokale sind nach der Kirchenlehre gleich hoch zu bewerten, wobei es gleichgültig ist, ob das eine Kirche, ein Friedhof oder ein Kaffeehaus ist. Der Schnapsteufel hat sich aber durch das Weihwasser aus der „Astoria“ nicht vertreiben lassen, denn man sieht jeden Abend ordentlich benebelte Gestalten wankenden Schrittes das Kaffeehaus verlassen.

Ein Schiedsspruch bestätigt

Das Arbeitsministerium hat den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Lohnstreitfrage in der Weiterverarbeitenden Industrie vom 14. v. Mts. bestätigt. Nach dem Schiedsspruch wurden die Löhne zwischen 4 bis 10 Prozent abgebaut. Mithin ist der Schiedsspruch bereits ab 15. v. Mts. in Kraft getreten.

Die vergessene Waggonfabrik in Königshütte

Das große Hüttenwerk, die Königshütte, hat erst vor einigen Jahren eine neue, technisch sehr hoch stehende Waggonfabrik eingerichtet. Noch bis in die letzte Zeit waren in der Waggonfabrik gegen 700 Arbeiter beschäftigt. In der letzten Zeit hat sich die Lage des neuen Industriebetriebes sehr verschlechtert. Die Fabrik war lediglich auf die Bestellungen der Regierung, bezw. des Eisenbahnministeriums, angewiesen, weil wir keine Privateisenbahn haben. Nachdem in der letzten Zeit die Bestellungen ausgeblieben sind, wurde die Belegschaft immer mehr abgebaut und sie schmolz von 700 auf 125 Arbeiter zusammen. Eine Arbeiterdelegation begab sich zum Vizewojewoden und bat ihn, beim Eisenbahnministerium vorzusprechen, um neue Bestellungen zu erwirken. Der Herr Wojewode hat zugesagt, daß er intervenieren wird. 60 neue Viehtransportwaggons sollten der Fabrik zur Fertigstellung überwiesen werden, die jedoch ausgeblieben sind.

Daraufhin hat die Verwaltung 100 Arbeiter abgebaut. Im Betrieb verblieben nur noch 25 Arbeiter, für die auch keine Arbeit vorhanden ist. Im Dezember wird die Waggonfabrik überhaupt geschlossen und die 25 Arbeiter gelangen zur Entlassung. Das Eisenbahnministerium überweist Neubestellungen an andere Waggonfabriken in Polen und übergeht jedesmal die Waggonfabrik in Königshütte.

Die Ausplünderung des Volkes durch die Kartelle

Das polnische Zuckerkartell und der Zuckerexport — Polen zahlt 126 Millionen Zloty zu dem Zuckerexport zu — Raubbau an den Innenkonsumenten — Wann wird der Exportunfug endlich aufhören?

„Cukier krzepi“ — so lesen wir überall, auf allen Sportplätzen, Bahnhöfen, Landstraßen, Amtshäusern usw. In den Eisenbahnzügen wird auf einem Bild vordemonstriert, wieviel Nährwerte der Mensch zu sich nimmt, wenn er 1 Zloty für Zucker ausgibt. Das gleicht einem Nährwert wie bei Butter für 3 Zloty, Fleisch gar 4 Zloty usw. Gewiß braucht man diesen Schwindel nicht zu glauben, was aber nicht hindert, das Zucker tatsächlich viel Nährwerte hat, die der menschliche Körper braucht. Nun ist aber der Zucker bei uns sehr teuer, viel teurer als im Ausland, selbst solchen Ländern, die sehr wenig Zucker produzieren Dafür sorgt das Zuckersyndikat in Polen, dem die Regierung in jeder Beziehung auf die Hand geht und ihm bei der Ausplünderung der Volksmassen behilflich ist.

Während des Wahlkampfes 1928 und 1930 hat das Zuckerkartell dem Regierungsblock

große Beträge für Wahlzwecke

zur Verfügung gestellt. Diese Wahlspende hat sich in jeder Hinsicht gelohnt. Wohl hat die Sanacja die Beamten und Arbeiter schmählich betrogen, die der Sanacja Wahlhilfe geleistet haben. Die Beamten mußten mit Gehälterabbau vorlieb nehmen und die Arbeiter flogen auf die Straße. Bei den Kapitalisten ist das ganz anders,

denn sie bekommen jeden Zloty, den sie für Wahlzwecke auswerfen mit Zinseszinsen zurückgezahlt.

Nach den Wahlen konnten sie den Zuckerpreis erhöhen und diese Erhöhung steht noch heute in Kraft. Sie hat unzählige Millionen Zloty eingebracht und wird noch weiter einbringen. Für die Zuckermagnaten hat sich die Sanacja dankbar erwiesen. Nicht nur das, daß die Zuckerpreise erhöht wurden, aber es ist ein neues Gesetz in Vorbereitung, das bestimmt, daß für lange Zeit

keine neuen Zuckerfabriken erbaut

werden dürfen. Eine neue Zuckerfabrik schließt sich nicht immer einem Kartell an, denn sie muß zuerst einen Kundenkreis erwerben und verkauft den Zucker unter dem Kartellpreis. Die Zuckerraffinerie in Chybi hat das einmal gemacht und hat dadurch den Zuckerkartell gezwungen, den Preis zu ermäßigen. Lange hat das allerdings nicht gedauert, denn das Kartell hat der Zuckerfabrik in Chybi Konzessionen zugestanden und sie trat dem Kartell bei. Wenn keine neuen Zuckerraffinerien gebaut werden, so wird der Zuckerpreis sicherlich nicht fallen, sondern womöglich steigen.

Der „Kurjer Slonski“ bringt einen Bericht des Zuckerkartells für das Jahr 1930 zur Veröffentlichung. Die Zahlen die dort angegeben sind, sind sehr interessant, weshalb wir sie nicht verschweigen können. Mögen unsere Leser informiert sein, wie die Konsumenten durch das Zuckerkartell ausgeplündert werden. In dem Berichtsjahre 1930 hat das Zuckerkartell 65 627 Waggons Zucker, ein Waggon zu 10 Tonnen, verkauft. Von diesem Quantum wurden im Inlande 32 374 Waggons verkauft und 33 252 Waggons wurden nach England, Holland, den skandinavischen und baltischen Ländern ausgeführt. Also die größere Hälfte der Zuckerproduktion wird aus Polen ausgeführt. Nun sind die Preise, die für den Zuckerexport gezahlt werden, nicht minder interessant.

100 Kilogramm Exportzucker wird für den Betrag von 22 Zloty verkauft! Das Pfund Zucker wird mithin für 11 Groschen nach dem Ausland verkauft und zwar die besten Sorten, während wir hier für die schlechteren Sorten 80 Groschen für ein Pfund zahlen müssen.

Nach den Berechnungen der Zuckerfabrikanten beträgt der Herstellungspreis für 100 Kilogramm Zucker 60 Zloty. Daraus kann man entnehmen, daß das Zuckerkartell bei jedem 100 Kilogramm Zucker der ausgeführt wird, 38 Zl. zuzahlen muß.

Bei 33 253 Waggons Zucker, die ausgeführt werden, zahlt das Zuckerkartell nur 126¼ Millionen Zloty zu und das in einem einzigen Jahre.

Jetzt noch das Wichtigste, denn es steht fest, daß das Kartell diesen Betrag nicht zuzahlen will, das liegt doch klar auf der Hand. Wer deckt denn diese Verluste? Niemand anderer als die Inlandskonsumenten. Die sind die Geschorenen. Bemerken wollen wir noch, daß die Inlandspreise für Zucker von der Regierung festgesetzt werden. Das Zuckerkartell stellt folgende Kalkulation auf. Für 100 Kilogramm Zucker betragen die Gestehungskosten 60 Zloty, Verlust beim Zuckerexport 38 Zloty, die Verzehrungssteuer (der Exportzucker ist von der Verzehrungssteuer frei) 38,50 Zl. zusammen also 136,50 Zloty Gestehungskosten für 100 Kilogramm Zucker. Nach dieser Kalkulation müßte 100 Kilogramm Zucker im Inlande 136,50 Zloty kosten. Nun wird aber der Profit des Kartells und der Gewinn des Kaufmanns hinzugezählt und die 100 Kilogramm Zucker im Inlande mit 160 Zloty verkauft.

Wir zahlen also für ein Kilogramm 1,60 Zloty, während die reichen Nationen, wie England, Schweden und Holland unseren Zucker das Pfund mit 11 Groschen haben.

Jetzt wissen wir, wie der polnische Zucker „krzepi“, „krzepi“ zwar aber nicht in Polen, wenn wir von der Sanacja absehen, denn er „krzepi“ die Engländer, Schweden, Holländer und die Schweine, die sie mit dem polnischen Zucker füttern und füttern können, denn der Zucker ist dort zwar nicht direkt umsonst, aber fast umsonst.

Wir zahlen im Jahre zu dem Exportzucker nur 126 300 000 Zloty zu!

Das ist nicht nur unerhört, aber ein direkter Skandal, ein Verbrechen, das am Volke begangen wird. Das ist ein Raubbau, eine direkte Ausplünderung der Inlandskonsumenten, wie sie gar nicht schlimmer möglich ist. Da ist der Bandit, der den Menschen auf der offenen Landstraße überfällt, gar nicht schlimmer, denn der riskiert dabei sein Leben. Hier geht es ohne Risiko zu und die Banditen, die uns da ausplündern, sind „ehrenhafte“ Männer, die die Ordnung „stützen“. „Ehrenmänner“ haben wir in den anderen Industriezweigen auch, wie Kohle, Eisen usw.

Arbeiterabbau in der Räderfabrik in Königshütte

Die Verwaltung der Königshütte will 80 Arbeiter in der Räderfabrik abbauen. Gerade diese Abteilung ist durch die Wirtschaftskrise hart betroffen worden, denn seit zwei Jahren arbeiten die Arbeiter der Räderfabrik nur 3 Tage in der Woche.

Herr Klott nach Warschau abgereist

Der Ober-Arbeitsinspektor Klott, der mehrere Tage in Kattowitz zugebracht hat, ist gestern nach Warschau abgereist. Vor der Abreise hat der Ober-Arbeitsinspektor keine Konferenzen abgehalten und mit Arbeitergewerkschaften überhaupt nicht verhandelt. Nur das Memorandum hat der Ober-Arbeitsinspektor von den Arbeitervertretern entgegengenommen.

Gegen die Zwangsvollstreckungen und öffentliche Versteigerungen

Die schlechte Lage der Kaufleute und Gewerbetreibenden, die durch die wirtschaftliche Notlage und die zu hohen Steuern gegeben ist, kommt in den wiederholten Zwangsversteigerungen am lebhaftesten zum Ausdruck. Geschäftsschließungen und Konkurse sind an der Tagesordnung und haben früher nicht gekannte Ausmaße angenommen. Durch die unnachsichtlichen Steuereintreibungen werden die meisten Kaufleute und Gewerbetreibenden zur Auflösung ihrer Geschäfte oder Werkstätten gezwungen. Mancher private Gläubiger würde vielfach auf seine Begleichung solange warten, bis seine Schuldner in der Lage sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Anders geht jedoch die Finanzbehörde vor, die unnachsichtlich Existenzen eingehen läßt, um nur zu ihren Steuern zu gelangen, was vielfach nicht erfolgt.

Bei den Versteigerungen werden große Massen von Waren zu Schleuderpreisen feilgeboten. Man müßte annehmen, daß die nur noch vegetierende Kaufmannschaft diese Gelegenheit zum Einkauf ausnützen wird. Doch trifft diese Annahme nicht zu, weil der Kaufmann mit größeren Warenposten zu rechnen hat und auf Wechselgeschäfte angewiesen ist. Am Fälligkeitstermin benötigt er sämtliche Bargeldbestände, um die Wechsel einzulösen. Die Kaufleute müssen daher notgedrungen den Versteigerungen fern bleiben, für die sie besondere Geldmittel flüssig machen müßten. Rentabler sind solche Versteigerungen nur für den Käufer als Selbstverbraucher oder für den einzelnen, der mit Bargeld zählen kann. Hierzu gehören in erster Linie die Zwischenmakler, die hierzu aus anderen Gegenden zusammenkommen. Sie bringen die erstandenen Gegenstände und Waren wieder an den Mann, erzielen dabei einen großen Gewinn und die schädigen die Kaufmannschaft und die Gewerbetreibenden, die Patente und hohe Steuern einlösen müssen. Alle Zwangsversteigerungen schmälern die Einnahmen, weil die Zwischenhändler ohne Entrichtung von Steuern und Patenten das Geschäft machen. Infolgedessen macht sich in den Kreisen der Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden eine berechtigte Empörung laut, weil die Versteigerungen geeignet sind, den Niedergang des Kaufmanns- und Gewerbestandes zu beschleunigen. m.

Rückkehr aus der Erholungsstätte Rabka

Am Montag, den 2. November, kehren aus der Erholungsstätte Rabka, die Kinder aus Königshütte, Schoppinitz, Welnowitz und Rybnik zurück, welche vom „Roten Kreuz“ nach dorthin verschickt worden sind. In Frage kommen auch diejenigen Kinder, deren Eltern s. Zt. eine besondere Zustellung zugegangen ist. Die Eltern werden ersucht, die heimkehrenden Kinder am Montag, um 19,31 Uhr am Bahnhof 3. Klasse in Empfang zu nehmen. y.

60774 Arbeitslose in der Wojewodschaft?

Das Warschauer Statistische Hauptamt veröffentlicht die Zahl der Arbeitslosen in Polen. Nach diesem Bericht sind gegenwärtig in Polen 251 304 arbeitslose Personen registriert. In der Schlesischen Wojewodschaft werden 60 774 Arbeitslose ausgewiesen. Diese Zahl entspricht nicht den Tatsachen, denn die Wojewodschaft hat bereits in der vorigen Woche die Zahl der Arbeitslosen mit 64 403 ausgewiesen. Seit dieser Zeit ist die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft noch gestiegen. Sie steigt mit jedem Tag, denn die Saisonarbeiten hören auf und die Arbeiter werden entlassen. Der statistische Bericht in Warschau ist durch die Tatsachen schon längst überholt.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, den 29. Oktober, abends 7.30 Uhr, wird die Operette „Das Spielzeug Ihrer Majestät“, von Königsberger, wiederholt. Am Montag, den 2. November, wird abends 8 Uhr, zum ersten Male, im Abonnement A, „Das große Welttheater“, von Hugo von Hoffmannsthal, gegeben. Freitag, den 6. November, abends 7.30 Uhr (Vorkaufsrecht für Abonnement A) „Mona Lisa“. Montag, 9. November, abends 8 Uhr, gelangt im Abonnement B „Das große Welttheater“ zur Aufführung.

Ein Damenmantel aufgefunden. In einem Hauseingang auf der ulica Moniuszki in Kattowitz wurde ein schwarzer Damenmantel mit Pelzbesatz aufgefunden. Die Eigentümerin kann sich den Mantel im 1. Polizeikommissariat in Kattowitz abholen. X.

Täglicher Fleischverkauf in der städt. Fleischhalle. Der Kattowitzer Magistrat hat auf seiner Dienstag-Sitzung beschlossen, durch Einlegung zweier weiterer Verkaufstage für Fleisch die Möglichkeit zu geben, sich stets mit Frischfleisch einzudecken. Es werden demzufolge neben den Markttagen, und zwar Montag, Donnerstag, Sonnabend, in der Kattowitzer Fleischhalle auch am Dienstag und Mittwoch Fleisch- und Wurstverkäufe stattfinden. Mit Gültigkeit ab 2. November werden also in der Kattowitzer Fleischhalle an allen Tagen der Woche — ausgenommen der Freitag — die Fleischer ihre Verkaufsstände aufschlagen. Y.

Verlegung der Amtsräume des städt. Kreisarztes. Die Diensträume des für den Kattowitzer Stadtbereich zuständigen Kreisarztes Dr. Koloczek, die sich bis dahin in der Kattowitzer Starostei befinden, wurden nach dem Stadthaus, ul. Pocztowa Nr. 2, Zimmer 67, 68 und 70 verlegt. Sprechstunden sind am Vormittag von 9 bis 11 Uhr. Um Irrtümern vorzubeugen, wird außerdem noch darauf hingewiesen, daß der für den Landkreis Kattowitz zuständige Kreisarzt Dr. Senczyk in den Räumen der Kattowitzer Starostei, ulica Marszalka Pilsudskiego Nr. 49 amtiert. Die Sprechstunden sind dort ebenfalls in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags. Y.

Wäschediebstahl. Zur Nachtzeit drangen bisher noch nicht ermittelte Spitzbuben in den Boden der Irene Kamienska, auf der Pilsudskiego in Kattowitz, ein und entwendeten dort wertvolle Wäschestücke und Handarbeiten im Werte von 900 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. X.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater in Königshütte.

„Aida".

Oper in 4 Akten von Verdi.

Das Oberschlesische Landestheater wartete am Dienstag mit Verdi's „Aida" auf und hatte damit einen vollen Erfolg errungen. Selten war ein so starker Besuch einer Oper in Königshütte zu verzeichnen, wie es jetzt der Fall war, trotzdem sich noch lange nicht alle Musikliebenden und „Kunstbeflissenen" und ganz besonders die wohlhabenden Kreise dazu eingefunden haben. Der Arbeiter- und Mittelstand war in der großen Ueberzahl erschienen, um der schönen Aufführung beizuwohnen. Sie wurden dafür reichlich entschädigt und gerade die Aufführung von „Aida" wird ihnen lange im Gedächtnis bleiben. Mustergültig war die Ruhe im Saale und man kann annehmen, daß unser Theaterpublikum schon viel Schule in dieser Beziehung genossen hat. Wollte es immer so bleiben.

Die Aufführung selbst stand auf beachtenswerter Höhe und war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg. Alle Mitwirkenden gaben ihre Bestes und boten hervorragende Leistungen. Besonders zur Geltung kam das große Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Peter, das die Verdi-Musik musterhaft herausbrachte. Der, nach jedem Aktschluß, gespendete Beifall war ehrlich und wohl verdient.

Nur möchte es sich empfehlen, bei Opern, die zeitiger beginnen, auch dafür Vorsorge zu treffen, daß den Nachzüglern erst nach der Ouvertüre Einlaß gewährt wird, um die Störungen zu vermeiden. m.

Theofil Klyszcz †. Einem tückischen Unfall zufolge verstarb am 27. Oktober, unser Kamerad Theofil Klyszcz (Bergarbeiterverband). Die Beerdigung ist am Freitag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Gimnazjalna 5 (Tempelstraße). Um vollzähliges Erscheinen aller Gewerkschaftler und Genossen wird gebeten.

Der Axtstiel als „Kampfmittel". Der 19 Jahre alte Johann Kubitza aus Piasniki geriet mit dem 16jährigen Klemens von der ulica 3-go Maja 50 in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Klemens von seinem älteren Gegner geschlagen wurde. Darüber sehr erbost, holte die Mutter einen Axtstiel und ging damit auf Kubitza los. Mit einer erheblichen Kopfverletzung mußte sich der Verletzte in ärztliche Behandlung begeben. Bei der Polizei wurde Strafantrag, wegen Körperverletzung, gestellt. m.

Man scheut das Licht. In einer der letzten Nächte wurden die, auf dem Wege nach Schwientochlowitz stehenden großen, Bogenlampen von unlauteren Elementen durch Steinwürfe zertrümmert. Nach Aussagen eines Augenzeugen, waren es mehrere Burschen, im Alter von 16 bis 18 Jahren, die die Tat ausgeführt haben, und sich nach der Richtung, ulica Wandy in Königshütte, verzogen. Infolge der Dunkelheit, war es dem Beobachter nicht möglich, die Täter zu erkennen und zu beschreiben. m.

Systematische Diebstähle. Kaufmann David Schmulfeld von der ulica Koscielna 29 stellt in letzter Zeit fest, daß ihm, durch systematische Diebstähle, Garderoben und Schneiderzutaten verloren gehen. Bisher gelang es nicht, die Täter zu fassen, doch lenkt sich der Verdacht auf eine Angestellte. Die eingeleitete Untersuchung soll Aufklärung in dieser Angelegenheit bringen. Nach Angaben des Kaufmanns, hat er bisher einen Verlust von 3000 Zloty zu verzeichnen. m.

Schnell aufgeklärte Diebstähle. Die Königshütter Polizei hat in überraschend schneller Weise den Einbruchsdiebstahl in die Werkstelle des Installateurs Skrziepiec an der ulica Wolnosci 96 aufgeklärt. Schon am 2. Tage konnte der Täter, in der Person eines gewissen Paul J. aus Neuheiduk, ausfindig gemacht werden, bei dem auch die Diebesbeute vorgefunden und dem Geschädigten zurückerstattet wurde. — In Verbindung damit wurde der Einbruch in die Verkaufsstelle der Frau Luzie Ochmann, an der ulica Wolnosci, von der Polizei aufgeklärt. Als Ausführende kommt eine gewisse Marie Rumuniak aus Lipnik in Frage, die gegenwärtig ohne ständigen Wohnsitz sich hier aufhält. Als Hehlerin wurde eine Frau Marie B. aus Janow zur Anzeige gebracht, die, die aus dem Kiosk entwendeten, Waren von der Diebin abgekauft hat. m.

Deutsche Volksbücherei. Die Deutsche Volksbücherei Königshütte-Süd konnte auf ca. 1400 Bände gebracht werden und ist jetzt durch ihren reichen und ausgesuchten Bestand in der Lage, jedem Wunsche der Leserschaft nachzukommen. Wir machen alle Deutschen, die dieser auf der ulica Katowicka 24 gelegenen Bücherei nahe wohnen, darauf aufmerksam, daß sie hier die Möglichkeit haben, sich mit guten deutschen Büchern zu versorgen. Die Bücherei ist Mittwoch und Freitag, von 11 bis 14 Uhr, sonst täglich von 16.30 bis 19.30 Uhr, geöffnet und jedermann zugänglich. Arbeitslose bekommen die Bücher umsonst.

Wohnungen in Mietshäusern. Für 1 Zimmer bis zu 25 Quadratmetern jährlich 80 Zloty, bis 50 Quadratmeter 100 Zl., Wohnungen in Villen oder Häusern für eine Familie für ein Zimmer jährlich 250 Zloty, elektrische Beleuchtung bei 1 Zimmer jährlich 30 Zloty, 2 bis 3 Zimmern 60 Zloty, 4 bis 5 Zimmern 100 Zloty, bei 6 bis 8 Zimmern 200 Zloty. Freies Beheizungsmaterial für 1 Zimmer 80 Zloty, 2 Zimmer 120 Zl., 3 Zimmer 180 Zloty, 4 Zimmer 210 Zloty, 5 bis 6 Zimmer 240 Zloty, 7 bis 8 Zimmer 270 Zloty, komplette Berufskleidung für landwirtschaftliche, Waldbeamte und Chauffeure 200 Zloty. Für tägliche Unterhaltung ohne Wohnung, Beheizung und Beleuchtung bei ledigen und anderem Personal betragen die Sätze 1 bis 3,50 Zloty. — Wenn zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder dessen Organisationen, eine tarifliche oder private Vereinbarung, betreffend der Entschädigung in Naturalien, in höheren Sätzen, getroffen wurde, so treten diese Sätze in Berechnung. Angeführtes tritt mit dem 1. Januar 1932 in Kraft, an Stelle der am 12. Juli 1930 im Amtsblatt veröffentlichten Sätze. m.

Wertfestsetzung bei Gewährung von Naturalien. Der Vorsitzende des Versicherungsamtes für den Stadtteil Königshütte, 1. Bürgermeister Spaltenstein, macht bekannt, daß die Sätze bei Gewährung von Naturalien bei allen Kategorien von Arbeitnehmern, wie folgt, festgesetzt wurden: Roggen 100 Kilo 20,50 Zloty, Weizen 100 Kilo 22,50 Zloty, Gerste 100 Kilo 25 Zloty, Hafer 100 Kilo 22,50 Zloty, Kartoffeln 100 Kilo 6 Zloty, Roggenmehl, 70prozentiges, 100 Kilo 38 Zloty, Gerstenmehl, 65prozentiges, 100 Kilo 46 Zloty, 1 Liter Milch 30 Groschen, Butter 1 Kilo 4,80 Zloty, bearbeitetes Land, 1 Hektar, 175 Zl., unbearbeitetes Land, 1 Hektar, 80 Zloty, Wiese, 1 Hektar, 175 Zloty, Weideplätze für ein Stück Vieh, 30 Zloty, Nutzgarten, 1 Ar 2,75 Zloty, Heu 100 Kilo 10 Zloty, Stroh 5,50 Zloty, Hühnerfutter 100 Kilo 10 Zloty. m.

Chorzow. (Von einem Auto angefahren.) Auf der ulica Krol.-Hucka in Chorzow wurde der 6jährige Richard Nowarra aus Chorzow von einem Personenauto angefahren und am Kopf so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustand in das Chorzower Spital eingeliefert werden mußte. r.

Große Brandstifter-Affäre vor dem Kattowitzer Landgericht

Zuchthausstrafen für zwei Angeklagte

Ein großer Brandstifter-Prozeß gelangte, unter Vorsitz des Gerichts-Vizepräsidenten Dr. Radlowski, am Mittwoch vor dem Kattowitzer Landgericht zum Austrag. Angeklagt waren der Schuhmachermeister Jan Palka, gebürtig aus Chrzanow, jetzt in Pleß wohnhaft, sowie ferner, der aus Krakau stammende, z. Zt. in Pleß wohnhafte Kaufmann Stanislaus Wintuszka. **Wintuszka ist Reserveoffizier und war ehedem in Sosnowitz Polizeikommissar.** Letzterem wurde Anstiftung zur Brandstiftung, sowie zum Meineid, dem Palka dagegen versuchte Brandstiftung, zur Last gelegt. Wintuszka war ferner, wegen unerlaubten Waffenbesitzes angeklagt. Anklagevertreter in dieser Prozeßsache, welche mit allen ihren Hintergründen, auf denen sie sich aufbaute, lebhaftes Interesse hervorrief, war Unterstaatsanwalt Dr. Kulej. Die Verteidigung des Angeklagten Wintuszka übernahm Advokat Dr. Ziolkiewicz, des Beklagten Palka dagegen Gerichtsapplikant Dr. Bregulla. Der Zuhörerraum war von Neugierigen überfüllt. Außerdem wurde eine größere Anzahl von Zeugen gehört.

Wie aus der Beweisaufnahme, speziell aus den Zeugenvernehmungen, hervorging,

übte Wintuszka auf den anderen Beklagten, Palka, einen suggestiven, beinahe unheimlichen Einfluß aus.

Nach den Beteuerungen des Palka, welcher die Tat reumütig eingestanden, veranlaßte ihn der Wintuszka, unter dem Versprechen der Rückzahlung von 18 000 Zloty, die Palka dem Wintuszka vorgestreckt hatte, zu der, durch den Angeklagten erfaßten, versuchten Brandstiftung. Den Betrag von 18 000 Zloty hatte Palka dem Wintuszka, als einen Teil der Kaufsumme, für den Erwerb des betreffenden Hauses geliehen, das nun niedergebrannt werden sollte,

damit Wintuszka in den Besitz der Versicherungsprämie gelange.

Wintuszka verstand es auf raffinierte Weise, den Palka, welcher sein sauer verdientes Geld als verloren ansehen mußte, wochenlang so zu bearbeiten, daß er schließlich doch daran glaubte, daß ihm Wintuszka nach erfolgter Auszahlung der Prämie das schuldige Geld anstandlos zurückerstatten werde. Palka, vollständig an die Wand gedrückt, riskierte nach wochenlangem Ueberlegen alles und das deswegen, um wieder in den Besitz des Geldes zu gelangen, welches ihm Wintuszka auf so schnöde Weise vorenthielt. Am 31. Mai v. Js. steckte Jan Palka auf dem Bodenraum, des, dem Mitangeklagten Wintuszka gehörenden Hauses, eine Kerze in Brand und legte ringsum Papier und Stroh, welches mit Benzin getränkt war. In einiger Entfernung stellte er dann Behälter auf, die mit Benzin gefüllt waren. Noch weiter entfernt, befand sich eine, gleichfalls mit Benzin gefüllte, Flasche, die mit einer provisorischen Lunte versehen und nach der brennenden Kerze geleitet wurde. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ein gewisser Franz Otremba den flackernden Lichtschein in dem Bodenfenster rechtzeitig bemerkte und den Brand mit seinen fatalen Ursachen, dadurch verhütete, indem er rasch nach dem Rechten schaute, so daß die Flamme erstickte. Da das Haus bewohnt war, so

wären, im Falle des Gelingens dieses scheußlichen Planes, unter Umständen Menschenleben zu beklagen gewesen.

Wintuszka legte der Anklageakt zur Last, daß er lange Zeit vorher alles daran setzte, um den Palka zu dieser verbrecherischen Handlung zu überreden, und zwar unter dem, bereits eingangs erwähnten, Versprechen der Geldrückzahlung. Palka soll von Wintuszka 10 Liter Benzin zur Verfügung gestellt erhalten haben. Außerdem wurde Wintuszka zur Last gelegt, daß er den Friedrich Gnoth dazu zu überreden versuchte,

vor Gericht unter Eid falsche Aussagen zu machen

und zu behaupten, daß die vorgefundenen Benzinbehälter sein Eigentum gewesen seien und Palka diese entwendet hätte. Damit

wollte Wintuszka die ganze Schuld auf Palka abwälzen.

In diesem Falle gebrauchte Wintuszka den Kniff, daß er den Gnoth für den Fall, daß dieser ihm zu Willen sein werde, eine Summe von 5 000 Zloty zurückerstatten werde, die Gnoth angeblich von dem Palka anzufordern hatte. Er händigte dem Gnoth fürs erste einen Wechsel, lautend über 200 Zloty, sowie ferner einen Barbetrag, von 60 Zloty, aus.

Nach Vernehmung der Zeugen, die zum Teil und zwar hauptsächlich den Wintuszka, schwer belasteten, ergriff der Staatsanwalt das Wort, welcher darauf hinwies, daß Palka, der seine Tat offensichtlich bereue, als Werkzeug in den Händen des Wintuszka anzusehen sei, der auf raffinierte Weise den Palka zu beeinflussen verstand, der in der Hoffnung, sein Geld zu erlangen, auf die Proposition des Wintuszka einging. Wintuszka habe sich, wie klar nachgewiesen worden sei, der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht, der allerdings nicht begangen worden ist.

Für Wintuszka, der als moralisch Schuldiger anzusehen sei, beantrage er, der Staatsanwalt, die härteste Strafe und zwar 15 Jahre Zuchthaus,

für den Palka, der als Werkzeug, in Händen des Wintuszka, betrachtet werden müsse, ein milderes Strafausmaß.

Das Urteil lautete für Palka, wegen versuchter Brandstiftung, auf 1 Jahr, für Wintuszka wegen Ueberredung zu diesem Verbrechen, sowie ferner zum Meineid, auf 1 Jahr, sowie weitere 1½ Jahr Zuchthaus, jedoch eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus. y.

Siemianowitz

Mundräuber!

In Siemianowitz ereignete sich jüngst ein Fall, der, mit Recht, viel Aufmerksamkeit in der Oeffentlichkeit fordern sollte. Ein kleines Mädchen entwendete in einem unbeobachteten Moment aus einem Bäckerladen einen Laib Brot und versuchte, damit zu flüchten. Der Bäckermeister jedoch stellte die kleine, bitterlich weinende Diebin, fragte sie nach dem Grund der Spitzbüberei, wies sie mit strengen Worten zurecht und machte ihr das Unwürdige ihrer Tat klar, schenkte ihr aber das Brot. Er handelte so, wie vor geraumer Zeit ein Polizeibeamter, der einen Brotdieb in Schwientochlowitz nach aufregender Jagd in seiner Wohnung stellte, zu gleicher Zeit aber die, dort befindlichen, Kinder eine Kartoffelschalensuppe essen sah, daraufhin wortlos den bleichen, verhärmten Dieb verließ und dem bestohlenen Bäcker aus eigener Tasche das Geld für das Brot anbot. Auch dieser Bäcker nahm damals das Brot nicht an.

Wo Mundraub vorliegt, kann keine Bestrafung erfolgen. Wer aber keinen andern Ausweg mehr vor sich sieht, seinen Hunger zu stillen und dadurch zu diesem Mittel, zum Mundraub, greift, der ist zu bedauern. Denn ob kurz oder lang, gibt sich der Gequälte mit einem Brot nicht mehr zufrieden und trachtet mit all' seinen Sinnen darnach, mit einem Schlage sein Elend zu lindern. Und wenn erst dieser Gedanke übermächtig und groß in ihm wird, hat er auch schon das Bewußtsein von Recht und Unrecht verloren. Gerät später unweigerlich mit dem starren Gesetz in Konflikt. Und, ist er erst mit dem Brandmal entehrender Gefängnisstrafe geschändet, so flieht er die menschliche Gesellschaft, wird ein Außenseiter, dem Verachtung und Menschenhaß die Seele zernagen, der oftmals dann erst tiefste Befriedigung verspürt, wenn er selber zum vergeltenden Schlag gegen Moral und Gesetz ausholen kann. Früher, zu stolz, um freundlichen Menschen gesenkten Blickes die Hand entgegenzustrecken, nahm er ein Brot, dann waren es wohl Gegenstände, die er aus unverschlossenen Räumen entwendete, aber später sucht er blinkendes Geld, egal, wer es trägt. Und nimmt es an sich, sei es mit oder ohne Gewalt.

Man braucht ja zwar nicht ein gar zu arger Pessimist zu sein, es ist nicht immer so, wie hier geschildert. Aber die Tatsachen lehren, daß es oft so ist. Dem erwachsenen Mundräuber sind die Voraussetzungen zur Verbrecherlaufbahn, mit Beginn des ersten Verzweiflungsschrittes schon gegeben, geschweige erst einem Kind, dem solche Ereignisse noch viel tiefer und heißer, ja, unvergeßlich in der Seele brennen. Wer in frühester Jugend schon vom Leben vergiftet wird, kann später nicht anders, als nur vergiftete Frucht zu zeugen. Es ist nicht einem jeden Menschen so viel Charakterfestigkeit und Standhaftigkeit gegeben, daß er sich nach einem Fehltritt wieder von selbst, und ohne fremde Hilfe, zum ursprünglichen, guten Sein, zurückfindet. Und wenn erst die Andern boshaft und rücksichtslos die Gefallenen immer wieder den einmaligen Fehltritt schonungslos empfinden lassen, so dauert es bis zum nächsten Fehltritt nicht mehr lange.

Möge darum das Verhalten des Bäckers, sowie des Polizeibeamten, zum Vorbild dienen. Fordert nicht immer strenge Bestrafung, sucht selbst, zu helfen und zu verhindern. Und solltet ihr selbst einmal vor ertappten Sündern stehen, so verzeiht und redet gut zu. Ein wenig Menschenliebe hat schon oft bei „gefallenen Menschen" Wunder gewirkt.

Kostenlose Tuberkulose-Fürsorgestelle. Das „Rote Kreuz" in Kattowitz weist auf die kostenlose Tuberkulosefürsorgestelle hin, welche sich auf der Sobieskiego 2 in Siemianowitz befindet und tagtäglich von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet ist. Die Leitung hat der Arzt Dr. Hermann. Die ärztlichen Untersuchungen erfolgen an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis nachmittags 4 Uhr. Im Monat September wurden dort kostenlos verabfolgt: je 25 Kilo Weizenmehl, Schmalz, Roggenmehl, Zucker, Perlgraupe, 375 Liter Milch, sowie 6 Kilo 900 Gramm Lebertran. Der Fürsorgestelle Siemianowitz sind die Ortschaften Baingow, Maczejkowitz, Michalkowitz und Bittkow angegliedert. y.

Reiche Beute. In die Wohnung des Schneidermeisters Karl Burka in Siemianowitz drangen zur Nachtzeit unbekannte Spitzbuben ein und stahlen dort vier Herrenmäntel, Material für Anzüge, 15 Meter Kammgarnstoffe, 6 Meter schwarzen Stoff, 6 Meter Stoff für Wintermäntel, Hosen, Jacketts usw., im Gesamtwerte von 4000 Zloty. Die Polizei warnt vor Ankauf dieser gestohlenen Waren! r.

Myslowitz

Stillegung der Myslowitzer Ziegeleien.

In der vorigen Woche wurden zwei Ziegeleien, die noch im Betrieb waren, stillgelegt. Es sind das die Ziegeleien „Silesia" und die Ziegelei des Bauunternehmers Golasowski. Vor der Stillegung der beiden Ziegeleien, womit man zwar gerechnet hat, hat man im Myslowitzer Magistrat Angst gehabt. Mehr als 100 Arbeiter wurden durch die Stillegung betroffen, die jetzt arbeitslos dastehen. Sie gehören alle zu den Saisonarbeitern und die wenigsten von ihnen haben 20 Wochen gearbeitet. Wer keine 20 Wochen ununterbrochen gearbeitet hat, hat kein Anrecht auf die Arbeitslosenunterstützung. Ohne Arbeitslosenunterstützung und ohne jede Hilfe dazustehen und zwar vor dem Winter, das ist zweifellos nicht leicht. Hinzukommt noch, daß diese Arbeiter nicht einmal die Winterkartoffeln bekommen wer-

den. Als die Arbeiter, die Anspruch auf die Versorgung mit Winterkartoffeln haben, registriert wurden, standen die Ziegeleiarbeiter im Produktionsprozeß und hatten auf die Kartoffeln nach den aufgestellten Bedingungen keinen Anspruch. Doch war der Verdienst der Ziegeleiarbeiter mehr als bescheiden. Vier bis fünf Zloty pro Schicht, das ist so die Bezahlung der Ziegeleiarbeiter. Gewiß ist der Tariflohn ein wesentlich höherer, aber er wird nicht bezahlt, wenigstens nicht für alle Arbeiter. Da liegt es klar auf der Hand, daß die Ziegeleiarbeiter für die Winterzeit nichts ersparen konnten. Sie stehen jetzt mit leeren Taschen dem nahenden Winter entgegen, ohne Arbeitslosenunterstützung und ohne Lebensmittelvorräte. Das weiß man im Magistrat und rechnet mit den Tatsachen, daß diese Arbeiter eine neue Belastung für die Stadt bilden werden. Sie sind lediglich auf Stadthilfe angewiesen. Wir sind der Meinung, daß hier die Stadtgemeinde diesen Arbeitern unter die Arme greifen und ihnen wenigstens die Winterkartoffeln geben sollte. Wohl ist die Zeit für die Eintragung verstrichen, aber beim guten Willen läßt sich alles machen.

Ein „wilder" Fuhrwerkslenker. Auf der ul. Bytomska in Myslowitz wurde die 34jährige Gertrud Erzybek aus Wesola von dem Gefährt des 43jährigen Jan Rudolf aus Chrzanow angefahren und erlitt schwere Verletzungen. Die Schuld trägt in diesem Falle der Fuhrwerkslenker, welcher verkehrswidrig fuhr. x.

Rosdzin. (Von der Straßenbahn erfaßt.) Beim Aussteigen aus der Straßenbahn kam der Ewald Matyssik aus Zalenze unter die Räder der Straßenbahn und erlitt sehr schwere Verletzungen. Man schaffte den Motyssik in hoffnungslosem Zustande in das Gemeindespital in Schoppinitz. x.

Rosdzin. (Für 300 Zloty Waren gestohlen.) In den Kolonialwarenladen der Regina Strausberger drangen unbekannte Spitzbuben ein und entwendeten dort Waren, im Werte von 300 Zloty. x.

Janow. (Schrecklicher Tod eines Kindes.) Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Janow. Dort stürzte das 3jährige Söhnchen Alfred der Gertrud Depta in einen Topf mit heißem Wasser und wurde so stark verbrüht, daß es an den Folgen verstarb. Die Schuld an diesem Unglücksfall sollen die Eltern tragen, welche es an der nötigen Obhut des Kindes haben fehlen lassen. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Bismarckhütte einst und jetzt.

Wenn wir die heutigen Zustände in der Bismarckhütte näher betrachten, so muß man sich fragen, wie ist es möglich, daß so ein Werk, welches technisch auf der Höhe steht, dem Bankrott entgegen geht. Die einst in den siebziger Jahren aufgebaute Hütte entwickelte sich unter der Führung des Generaldirektors Hollmann, dem später Mara und Mayer folgten, sehr rasch zu einem der größten Werke Oberschlesiens. So entstanden der Reihe nach die großen Betriebe, wie daß Feinblechwalzwerk, Hammerwerk, Martinwerk, Stahlwalzwark, Gußstahlschmelze, Rohrwerk und Grobwalzwerk. Diese Betriebe hatten bis nah dem Kriege gute Konjunktur. Die Belegschaft stieg in dieser Zeit bis auf 8000 an und wurde nur von 2 Generaldirektoren, sowie 2 Direktoren geleitet. Der Verdienst der Arbeiter war, wenn auch nicht glänzend, so doch einigermaßen hinreichend. Wie sieht es aber heute mit diesem Werk aus? Trotz der Modernisierung der einzelnen Betriebe, geht es von Jahr zu Jahr bergab. Nach der Uebergabe stellten sich für einzelne Betriebe Absatzschwierigkeiten ein und die Folge war Betriebseinstellung, sowie Arbeiterentlassungen die bis zum heutigen Tage anhalten und die Belegschaft sank auf 4000. Von diesen 4000 sind noch 80 Prozent zum Feiern verurteilt, der Rest muß die hohen Direktorengehälter deren, die bei dieser zusammengeschrumpften Belegschaft 12 angestellt sind und ein Monatsgehalt von mehr als 500 000 Zl. beziehen, verdienen. Tausende v. Arbeitern, die treu und brav für die Interessen der Verwaltung gearbeitet haben, liegen auf der Straße, aber man zahlt einer handvoll Menschen derartige hohe Summen aus und daß nennt sich Krise. Daß Werk unterhält eine Feuerwehr und Invalidenabteilung, die zum Schutze der Anlagen und der Herren Direktoren da ist und den Sanitätsdienst versieht. Diesen Arbeitern die in jahrelanger Arbeit ihre Kräfte durch das Ausbeutungssystem der Verwaltung verloren haben, gibt man als Anerkennung für treue Dienste die Bezahlung durch Einlegung von Feierschichten. Hier lassen wir den Arbeitsinspektor sprechen. So lesen wir in dem Rundschreiben vom 16. Oktober unter Absatz 4: „Die jetzige 8 stündige Arbeitszeit ist unverzüglich zu kürzen und ist auf eine 6 stündige Arbeitszeit festzusetzen."

Ein Teil der Feuerwehr und Invaliden arbeitet noch heute 12 Stunden. Wenn also angeblich zu viel Invaliden und Feuerwehrleute da sind und deshalb gefeiert werden muß, so könnte hier der Herr Arbeitsinspektor helfend eingreifen, indem in dieser Abteilung alle auf 8 Stunden übergeleitet werden und damit wäre der Ausgleich geschaffen.

Bismarckhütte. (Der „wilde" Mann.) Einen wilden Auftritt verursachte in der Trunkenheit der Franz St. aus Bismarckhütte. Er brach mit den Nachbarn einen Streit vom Zaune, bedrohte diese und beabsichtigte hernach, das Mobiliar zu demolieren. Als ein Polizeibeamter einschritt, warf sich der Betrunkene auf diesen, um den Beamten zu verprügeln. Der Polizist mußte in der Notwehr den Angreifer mit der Stichwaffe abwehren. St. trug an der linken Hand Verletzungen davon. x.

Bykowina. (Während der Arbeit verunglückt.) Beim Neubau der Normalspurgleisanlagen auf der Strecke Schwientochlowitz—Neudorf, verunglückte der Straßenbahner Pyrkosz Paul aus Kattowitz von der Zamkowa 34. Er war mit anderen Arbeitskollegen damit beschäftigt, einen neuen Hochspannungsmast aufzustellen. Doch kam dieser plötzlich zu Fall und zerschmetterte ihm das Knie. Mit einem schweren Gelenk- und Oberschenkelbruch wurde der Verletzte ins Hüttenspital der Friedenshütte eingeliefert.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Bau eines Postgebäudes.) Endlich sah sich die Postverwaltung veranlaßt, in Nikolai ein eigenes Postgebäude zu erbauen. Bis zu dieser Zeit amtierte die Post in einem Privatgebäude, gemietet vom Herrn Kruppa. Als man vor einigen Jahren, als die Krise noch nicht so groß war von einer Bautätigkeit etwas sah, so hörte man auch munkeln, daß die Post und Bahnverwaltung an den Bau von Wohnhäusern für ihre Beamten herangehen werden. Die Bahnverwaltung hat im Jahre 1926 ein einziges Wohnhaus für die Beamten erbaut. Die Postverwaltung nicht und wollte auch nicht bauen, nicht einmal ein eigenes Amtsgebäude. Sie wollte das Gebäude vom Herrn Kruppa käuflich erwerben, weil sie die dauernde hohe Miete ersparen wollten. Dieser Plan ist ihnen mißlungen, weil Herr Kruppa nicht daran denkt, sein Gebäude zu verkaufen. Da wollte die Post das alte Laboratoriumsgebäude vom Fürsten von Pleß abkaufen. Gegen diese Absicht setzte sich wiederum der Magistrat bei der Wojewodschaft ein mit der Begründung, daß in Nikolai die Wohnungsnot so groß ist und unverständlich sei, wenn Staatsbetriebe keine Wohnhäuser für ihren eigenen Gebrauch bauen. Demnach ist die Postverwaltung gezwungen worden ihr eigenes Gebäude zu erbauen. Im nächsten Frühjahr soll bestimmt mit dem Bau begonnen werden. Geeignete Parzellen sind an der ulica Dworcowa von Grünfeld oder auf der ulica Gimnazjalna von Bojdol. Eine der geeignetsten Parzellen wäre die der Witwe Wienczek an der ul. Miarki hinter der Druckerei. Hier besteht die Befürchtung, daß die Postdirektion mit dem Kaufvertrag der Bauparzelle von Wienzek nicht einig werden könne, weil noch Erbschaftsschwierigkeiten vorhanden sind, die sich nicht so leicht beheben lassen. Der Kostenanschlag für den Bau des Postgebäudes ist auf eine halbe Million Zloty veranschlagt worden. h.

Rybnik und Umgebung

Fahrradmarder. Zum Schaden des Anton Zgruebniok wurde das Herrenfahrrad „Preziosa", Nr. 115 724, im Werte von 150 Zloty, entwendet. — Aus einem Flur der Restauration Michalski in Szczyglowitz wurde zum Schaden des Wilhelm Machulik aus Szczyglowitz dessen Herrenfahrrad, Marke „Gloria", Nr. 722 952, im Werte von 200 Zloty, entwendet. x.

Boguschowitz. (Der rote Hahn.) In den Vormittagsstunden brach, aus einem noch nicht ermittelten Grunde, in der Scheune der Blücher-Schächte in Boguschowitz Feuer aus und verursachte einen Schaden von 8000 Zloty. x.

Niedobschütz. (Zugzusammenstoß.) In Niedobschütz stieß der Güterzug Nr. 2073 mit Güterwagen zusammen. Durch den Zusammenprall wurden 10 Waggons schwer beschädigt. Die Schuld trägt der Zugführer, welcher auf die Signale nicht acht gab. x.

Rydultau. (Vor Ankauf wird gewarnt!) Aus einem Schuppen der Emma Fojczik in Rydultau wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Urania", Nr. 33 045, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. x.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Ungerechte Verteilung der Winterkartoffel.) Wie wir aus der Verfügung der Wojewodschaft ersehen, sollen an die Bedürftigen folgende Mengen Winterkartoffeln verabfolgt werden. Mann und Frau zu je zwei Zentner und auf jedes Kind unter 15 Jahren ein Zentner. Gemeint sind Arbeitslose, Kurzarbeiter, Rentner mit kleinen Renten und alle Personen, die der Gemeinde zur Last fallen. In der Verfügung steht aber, daß Personen, die eine Möglichkeit haben, von eigenem oder gepachtetem Felde, sich mit Kartoffeln zu versorgen, kein Anrecht haben von den Gemeinden, welche zu erhalten. Wie sieht aber die Verteilung in Naklo aus. Hier haben Leute mit einer siebenköpfigen Familie nur 4 Zentner erhalten, dagegen haben Andere, die den Keller voll von eigenen Kartoffeln haben, noch von der Gemeinde zu sieben und acht Zentnern erhalten. Das nennt der Gemeindevorsteher von Naklo Gerechtigkeit, wenn er Leuten Kartoffeln zum Mästen ihrer Schweine gibt. Auf der anderen Seite sollen Arbeitslose Hunger leiden, denn was sind vier Zentner auf sieben Personen, für den ganzen Winter. Hier wäre es sehr ratsam, wenn der neue Starost von Tarnowitz diese Angelegenheit untersuchen möchte. Eine sofortige Beseitigung der Uebelstände ist am Platze. Die Gemeindevorsteher in den kleineren Ortschaften brauchen nicht zu denken, daß sie Verfügungen, die von der Starostei oder Wojewodschaft herauskommen, nicht beachten müssen. Auch sie können bestraft werden, wenn sie wegen Nichtbeachtung die Bürger in der Gemeinde schädigen. *

Radzionkau. (Wer nicht bittet der wird eingespert.) Von Arbeitslosen in Radzionkau wird uns folgende interessante Begebenheit berichtet. Sehr vielen Arbeitslosen wurde in Radzionkau die Arbeitslosenunterstützung zu Unrecht entzogen. Daraufhin begaben sich einige Arbeitslose in das Büro und wollten den Grund wissen, warum ihnen die Unterstützung entzogen wurde. Der Sekretär forderte sie zum Verlassen des Büros auf und meinte sie haben kein Anrecht auf eine Unterstützung. Sie sollen um 11 Uhr kommen, da erhalten sie eine „Zapomoga" von 4 Zloty. Die Arbeitslosen meinten, sie verlangen keine „Zapomoga" sondern ihre Unterstützung, die ihnen zusteht. In diesem Moment kam der Gemeindevorsteher Zientek in das Büro herein und frägt die Arbeitslosen was sie wollen. Als er die Antwort erhielt „Wir fordern unsere Unterstützung", da sagte der Gemeindevorsteher: „Ihr habt nichts zu fordern, sondern zu bitten". Als er die Antwort erhielt, daß die Arbeiter keine Bettler sind, lies der Gemeindevorsteher die Polizei holen. Draußen riefen die Arbeitslosen nach Arbeit und Brot und als der Arbeitslose Jeziorski aus dem Büro trat, lies ihn der Gemeindevorsteher von der Polizei verhaften, weil er im Büro nicht bitten wollte, sondern seine Unterstützung forderte. Die Polizei behielt ihn auch eine Zeitlang auf der Wache. Nach einem längeren Ueberlegen, wurde Jeziorski auf freien Fuß gesetzt. So sieht es in Radzionkau aus. Wer den Gemeindevorsteher nicht bittet, der wird eingespert. Zu fordern hat nur der Gemendevorsteher von den Bürgern. Die Büger dagegen haben nur zu bitten, selbst wenn es sich um ihr Recht handelt. *

Deutsch-Oberschlesien

Geologische Vereinigung Oberschlesiens.

Der Tätigkeitsbericht der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens für das Jahr 1930 macht bekannt, mit dem geologischen Lehrgang im April 1930, unter der wissenschaftlichen Leitung der Herren Landesgeologen Prof. Dr. Aßmann und Prof. Dr. Cramer, ferner mit den Ausflügen nach Gnadenfeld unter Leitung von Dr. Zeuner und Lehrer Bau (Diluvium mit Silur- und Kreidegeschiebe), nach dem polnischen Jura unter Führung des Herrn Landesgeologen Prof. Dr. Makowski aus Warschau und des Herrn Dr. Rozycki von der Universität von Warschau, in das Gebiet von Ujest, Alt-Ujest, Kaltwasser, Klutschau, Olschowa, in das diluviale Sandbaggergebiet von Sersno und in das Sandbaggergebiet der Konkordiagrube bei Hindenburg, mit anstehendem produktiven Karbon (Heinitzflöz).

Herr Dr. Zeuner vom Geol. Universitätsinstitut in Freiburg in Br. gibt wertvolle Beiträge über Forschungen im oberschlesischen Diluvium. Herr Richard Woesler-Oppeln plaudert in anregender Weise über das Neuland im Sandbaggergebiet und Teichgebiet von Sersno. In einer Sitzung kommt die Forderung der Geologen zur Sprache, daß die Provinz Oebrschlesien eine einheitlich organisierte Sammelstelle für die geologischen Funde haben müsse, die von einer wissenschaftlich vorgebildeten Kraft zu leiten sei; für ein wissenschaftlich ersprießliches Arbeiten sei eine Zentrale notwendig. — Der Bericht ist für 0,50 Mk. erhältlich von Prof. Eisenreich, Gleiwitz, Raudener-Straße 28.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

22)

Ein Murren ging durch die Bänke der Volksvertreter, als die Weiber hier eindrangen.

Aristide Poignard und Fleurette waren fast wider ihren Willen mit hineingerissen worden, denn, wenn der Strom einmal gefaßt hatte, den ließ er so leicht nicht mehr los.

Voll Staunen und Schauder musterte der Maler die Versammlung der Allmächtigen, an deren Worten das Schicksal Frankreichs und der Welt in diesen Tagen hing, auf deren Zungen Vermögen und Leben jedes einzelnen als Freibeute lagen. Der Strom der Weiber hatte ihn und Fleurette bis an die Balustrade der Galerie gedrängt, von der aus man den freien Ueberblick über den ganzen Saal und über die Bänke der Volksvertreter hatte.

Der herrliche Raum der Tuilerien hatte seinen alten Glanz bewahrt. Unter den goldenen Kronleuchtern, auf den Sitzen, die einst die Lilien Frankreichs geziert, beratschlagten jetzt die Gesetzgeber und Alleinherrscher des dritten Standes, die den Adel und die Geistlichkeit wie eine Herde Schlachtvieh vor sich hergetrieben hatten. Und an dem Zucken ihrer Wimpern hing Leben oder Tod.

Aristide Poignard starrte vor sich hin. Den Hunger, der seit dem frühen Morgen in seinen Gedärmen wühlte, denn schon seit einer Woche hatte er sich wieder mit Kastanienbrei begnügen müssen, hatte er bei diesem Anblick plötzlich vergessen.

Angesichts des Konvents war das laute Johlen und Schreien der einstürmenden Volksmenge, die den Weibertrupp in ihrer Mitte führte, die jetzt die ganze Galerie bis auf das letzte Plätzchen füllte, verstummt.

Drunten im Saale, auf der Rednertribüne, stand — ein Mann.

Und Aristide Poignard, der einstige Royalist und individuelle Künstler, dem jede Art des Kommunismus ein Greuel bedeuten mußte, vermochte sich von dessen Anblick nicht loszureißen.

Das war kein anderer, das konnte gar kein anderer sein! Das war der eine, der große „Unbestechliche"... Das war Maximilien Robespierre!

Wie ein Felsen stand dieser Mann in der Versammlung. Wie die starre Klippe die das brandende Meer vergebens umtost. Wie Sinn und Ende, Zweck und Zielpunkt der ganzen, großen Revolution. So mußte Aristide Poignard denken, als er diesem Manne zum ersten und einzigen Male in seinem Leben in die kalten Augen sah. Sie waren blau und ohne Leidenschaft. Aber wenn der Mund zu sprechen begann, dann funkelten diese Augen wie in der Sonne gezückter Stahl.

Der Mann war nicht groß, er war vielmehr von kleiner Statur; aber wenn er sprach, dann wuchs er plötzlich, dann schien er sich wie ein Wunder ins Gigantische zu recken.

Seine Stimme klang leise und unbedeutend. Es hatte den Anschein, als könnte sie so leicht und sicher von anderen Stimmen übertönt werden, als wäre sie rasch zum Schweigen gebracht. Aber wenn er seine Worte formte zu Schwertern, die schneidend eindrangen in den Busen des fühlenden Menschen, wenn er sie spitzte zu Pfeilern, die klirrend abschwirrten von der Sehne des Bogens seines unbeugsamen Gedanken und Ideale, so daß sie ihr Ziel niemals verfehlen konnten, dann vergaß man den leisen Ton und die mangelnde Bedeutung dieser Stimme — dieser Mann war Ziel und Ende dieser Revolution!

Er hatte sie alle hinter sich gelassen. Wie ein Somnambuler war er über ihre in den Kot des Revolutionsplatzes gerollten Köpfe dahingeschritten, unbekümmert, nicht nach rechts und nicht nach links schauend, in keinem Sinne nachgebend, über Blut und Leichen, über Leichen und Blut, seinen unverrückbaren Idealen entgegen.

Dieser Mann, der zusammen mit einem Schreiner die Wohnung in einer alten Gasse von Paris teilte, obwohl er sich in diesen Tagen den Louvre oder die Tuilerien ganz nach seinem Gutdünken hätte einrichten können — dieser Mann, der die Tochter eines bettelarmen Arbeiters als Geliebte in sein Haus genommen hatte und ihr treu blieb, der war Ziel und Ende, Gedanke und Seele, Nerv, Hirn und Herz dieser Revolution. Wenn er nicht mehr mitmachte, dann brach die Bewegung in sich zusammen, die Nordens heller Stern bestimmt hatte, denn alle anderen hatten nachgegeben, alle anderen hatten Konpromisse geschlossen und waren gefallen. Er gab nicht nach! Er stand! Er war der Unbestechliche!

Dem starrte Aristide Poignard jetzt ins Gesicht, wie der unten auf der Rednertribüne stand und die Hand erhob. Der Maler sah, wie der die schmalen, fest aufeinander gekniffenen Lippen, um die immer ein zwischen Verachtung und Wohlwollen wechselndes Lächeln spielte, öffnete, und er hörte, wie zauberhafte Ruhe im Saale des Konvents entstand.

Denn er, der Unbestechliche, Felsen und Anker seiner Zeit, sprach.

Maximilien Robespierre begnügte sich diesmal mit einem einzigen Satz, denn Rose Lacombe und der Revolutionsklub schienen es nicht wert, daß der Unbestechliche ihnen in eigner Person Rede und Antwort stand. Er sagte nur:

„Ich gebe Chaumette das Wort."

Aristide Poignard stand in nächster Nähe von Rose Lacombe. Er sah, wie diese erblaßte. Chaumette hatte sie verraten. Er hatte die Sache des Revolutionsklubs aufgegeben, wenn er hier im Konvent an Stelle Robespierres und in seinem Sinne die Antwort erteilte, denn der Unbestechliche hatte von den Weibern in den Männerhosen nichts hören wollen, und so mußte Chaumette selber nach des Allgewaltigen Willen das Gefäß wieder zerschmettern, das er einst geformt hatte.

Der Vorsitzende des Klubs der Cordeliers, der den Bürgersoldaten Silvain Parmentier in das ehemalige Franziskanerkloster geführt hatte, stand nun an Robespierres Seite auf der Trübine.

(Fortsetzung folgt.)

Eine rührige Gemeinderatssitzung in Bielitz

Neuerliche Besteuerung des armen Volkes — Die Arbeitslosen mitbesteuert — Nachlaß der Kinosteuer

Die am Montag, den 26. d. Mts. abgehaltene Sitzung hat diesmal mehr Leben in die Gemeindestube gebracht als die vorige. Handelte es sich doch um die Arbeitslosenhilfe. Aber die Art, in welcher sie beschlossen wurde, öffnet so manchem die Augen. Die bürgerlichen Parteien zerfließen in Humanitätsgefühl, haben aber selbst zugeknöpfte Taschen und wollen am liebsten die Last der Arbeitslosenhilfe auf diese selbst und die arme Bevölkerung abwälzen, was aus dem nachstehenden Bericht gut ersichtlich ist.

Vor Eingang in die Tagesordnung melden Gen. G.-R. Hönigsmann und G.-R. Wiesner, jeder im Namen seines Klubes einen Dringlichkeitsantrag an. Gen. G.-R. Hönigsmann schildert die katastrophale Wohnungsnot in unserer Stadt, welcher nur durch Bau von Kleinwohnungen abgeholfen werden kann. Da seitens des soz. Gemeinderatsklubes schon oft auf das Wohnungselend hingewiesen wurde, aber bis heute nur recht wenig in dieser Hinsicht getan, bringt Gen. G.-R. Hönigsmann folgenden Dringlichkeitsantrag:

„Der Gemeinderat ermächtigt das Präsidium, mit der Direktion der städtischen Sparkasse zwecks Beschaffung eines Kapitals von 1 000 000 Zloty für den Bau von Kleinwohnungen aus ihren Mitteln in Verhandlungen zu treten.

Als Grundlage für die Verzinsung wäre die bereits beschlossene Einnahme aus der Gebäudesteuer und für die Amortisation die einzuhebende Wohnungsmiete in Betracht zu ziehen. Das Präsidium wird ersucht über das Resultat in der nächsten, spätestens in der zweitnächsten Sitzung des Gemeinderates zu berichten und entsprechende Anträge in bezug auf den Bauplatz, die Pläne und den Baubeginn zu stellen."

Der Antrag wird bei großer Stimmenthaltung der Bürgerlichen, was für ihre angebliche Bemühung gegenüber der Wohnungsnot sehr bezeichnend ist, angenommen. Gemeinderatsmitglied Jng. Wiesner verlangte in seinem Dringlichkeitsantrag, der soz. Gemeinderatsklub möge wieder einen Vertreter in den Bezirksschulrat entsenden. Unsere Genossen lassen diese Angelegenheit zwecks genauer Beratung bis zur nächsten Sitzung offen.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung berichtet Gen. G.-R. Poczontek im Namen der Finanzsektion über ein Ansuchen des BB.-Sportvereines um Nachlaß der städt. Abgabe vom Kaufvertrage einer an den Sportplatz angrenzenden Parzelle und stellt im Namen der Finanzsektion den Antrag, dies Ansuchen abzuweisen. (Wird angenommen.)

G.-R. Prof Proch teilt mit, daß die beiden Kinos unserer Stadt um eine Ermäßigung der Abgaben an die Stadt von 30 auf 20 Prozent angesucht haben. Referent tritt für den Nachlaß ein. Gen. G.-R. Hönigsmann unterstützt den Antrag mit Rücksicht auf die große Kinokonkurrenz und betont, daß er und sein Klub für den Antrag nur bis auf Widerruf stimmen werden, falls durch die Ermäßigung keine Verringerung der Stadteinnahmen erfolgen wird.

Im Namen der Finanzsektion stellt G.-R. Simachowicz den Antrag, Zuschläge zu den Preisen für elektrisches Licht, Gas und Wasser, mit 1 Groschen pro Verrechnungseinheit zugunsten der Arbeitslosen einzuheben und begründet diesen Antrag damit, daß diese Belastung nicht zu groß sei und doch einen Betrag von zirka 30 000 Zloty bringen könnte, wodurch die Stadt in der Lage wäre, besser für die Arbeitslosen sorgen zu können. Er bittet den Gemeinderat diesen Antrag anzunehmen. Dagegen stellt sich Genosse G.-R. Hönigsmann und führt folgendes aus:

„Unsere Mitglieder der Finanzsektion haben sich bei der Beratung dieses Gegenstandes gegen den Antrag ausgesprochen, deshalb nehme ich mir als Mitglied der Finanzsektion das Recht heraus, auch im Gemeinderatsplenum gegen diesen Antrag zu sprechen. Wir erkennen wohl an die Lage, in welcher sich die Arbeitslosen befinden und auch die Pflicht der Gemeinde, den Arbeitslosen in ihrer Lage, die sie selbst nicht verschuldet haben, zu helfen, aber die Art, in welcher Sie die Mittel für diese Hilfe aufbringen wollen, scheint uns nicht die richtige zu sein. Auf diese Art wollen Sie den Teufel mit dem Beelzebub austreiben, indem Sie die Last der Arbeitslosenhilfe auf die große Masse der selbst in Not lebenden arbeitenden Bevölkerung und die Arbeitslosen selbst abwälzen wollen. Wer soll eigentlich nach diesem Antrag die Last auf sich nehmen? Die Staatsangestellten, denen die Gehälter bereits um 35 bis 40 Prozent gekürzt wurden und die außerdem zu einem Beitrag für die Arbeitslosen durch Abzüge gezwungen werden? Oder die Privatangestellten und die Kurzarbeiter, die jeden Tag fürchten müssen, daß sie gekündigt und entlassen werden, um die Armee der Arbeitslosen zu vermehren? Alle diese Leute, von denen bald jeder noch mindestens einen Arbeitslosen in der Familie selbst hat und erhalten muß, sind an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt und von ihnen kann man nichts mehr verlangen. Die Philantopie, an die Sie appellieren, scheint mehr ihren Beweggrund in der Angst vor den Arbeitslosen zu haben, aber da müssen Sie sich schon an jene wenden, die die Schuld an dieser Wirtschaftskrise haben, und die noch heute imstande sind, etwas zu leisten.

Der Arbeitslosigkeit kann nur mit gesetzlichen Mitteln geholfen werden, und zwar durch Verkürzung der Arbeitszeit ohne Kürzung der Löhne, durch Einführung der Altersfürsorge, durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit im Wege von Straßen- und Wohnbauten durch den Staat und die Gemeinden, und Sicherung der Arbeitslosenunterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit. Wir wissen wohl, daß wir dieses Problem hier in der Gemeindestube nicht lösen werden, und daß die Gemeinde auch diese Mittel nicht besitzt, um den Arbeitslosen eine ausgiebige Hilfe zu gewähren und deshalb wollen wir uns gegen diesen Antrag nicht ganz ablehnend verhalten, sondern demselben eine Form geben, die die Minderbemittelten vor Belastung schützt und nur diejenigen heranziehen, die noch etwas leisten können. Wir schlagen daher vor, daß bei Licht und Gas eine Erhöhung vorgenommen wird, bei jenen, deren Verbrauch mehr als 10 Verrechnungseinheiten, d. i. 10 Kilowattstunden bezh. 10 Kubikmeter beträgt. Das Pauschallicht für Haushalte soll frei bleiben. Wer sich einen höheren Verbrauch leisten kann, der kann auch für die Arbeitslosen etwas abgeben. Eine Belastung beim Verbrauch von Wasser lehnen wir entschieden ab, weil sich derselbe bei einzelnen Familien nicht ermitteln läßt und auch große arme Familien dadurch stark belastet werden könnten, was wir unbedingt vermieden haben wollen. In diesem Sinne wären wir auch bereit, für die Erhöhungen zu stimmen." —

Nach den Ausführungen des Genossen Hönigsmann sprachen noch die Herren G.-R. Dir. Kratochwil, Gröger, Prof. Proch, Vizebürgermeister Fucht u. a. zu diesem Punkte. Wohl zerschmolzen fast alle bürgerlichen Redner in Liebe zu den Arbeitslosen, doch, als es galt, die Arbeitslosen und die ganz Armen von dieser Steuer zu befreien, fürchteten sie, daß durch die Ausschaltung der Armen von dieser Abgabe nur administrative Schwierigkeiten erwachsen könnten, welche wieder mit Mehrausgaben verbunden wären und sprachen sich dagegen aus. Herr G.-R. Pobozny vom Polenklub bezweifelte sogar die Notwendigkeit eines momentanen Eingreifens, denn nach Berichten der Wojewodschaft und aus Warschau geht es den schlesischen Arbeitern noch ganz gut und ist für sie bezüglich auf die Arbeitslosenfürsorge alles in schönster Ordnung. Daraufhin antwortet Genosse Abg. Dr. Glücksmann seinen Vorrednern und betont: Nicht aus Angst, sondern aus Respekt und Humanität soll den Arbeitslosen geholfen werden. Redner erklärt, wenn die sozialen Versicherungsinstitute nicht so genial von Kommissaren verwaltet würden, so hätte man von jenen Instituten eine ganz andere Arbeitslosenhilfe als die derzeitige erwarten können. Genau so ist das Vorgehen der Wojewodschaft, sowie der Regierung in Warschau, die die Last der Arbeitslosenfürsorge ganz auf die Gemeinden und die Bevölkerung abwälzen möchten, zu verwerfen. Wir sind uns dieser schweren Lage ganz bewußt und trotz alledem dürfen die Aermsten der Armen nicht noch mit neuen Steuern belastet werden. Deshalb unterstütze ich den Antrag des G.-R. Hönigsmann mit dem Einverständnis, daß bei den Bessersituierten bei Mehrverbrauch die Erhöhung sogar zwei Groschen betragen kann.

Diesen Ausführungen schließt sich auch Herr Vizebürgermeister Fuchs an und stellt den Antrag, diese Angelegenheit zur genauen Ausarbeitung den betreffenden Sektionen zu überweisen. Herr G.-R. Simachowicz weist nochmals auf die administrativen Schwierigkeiten hin und ersucht um Annahme des Antrages der Finanzsektion.

Nach einem langen Hin- und Herreden wird schließlich der Antrag der Finanzsektion gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, mit Stimmen der bürgerlichen Mehrheit angenommen. So werden auch die Arbeitslosen selbst zu ihrer eigenen Hilfe beitragen müssen.

Gen. G.-R. Hönigsmann berichtet, daß in der Stadtkasse seit längerer Zeit Fonds, die ihrem Zweck nicht mehr entsprechen, im Betrage von 35 900 Zloty, brachliegen, und stellt den Antrag, diesen Betrag zu beheben und auf Gemeindeschuld zu übertragen. Er verlangt noch weiter, daß von diesem Betrag 5000 Zloty als Stammkapital, wie es das Gesetz vorsieht, der Sparkasse überwiesen werden. — (Beides wird angenommen.)

G.-R. Simachowicz berichtet über die Kündigung des Reeskontkredites in der Höhe von 500 000 Zloty und des offenen Kredites in derselben Höhe, seitens der Bank Gospodarczy in Biala an die Stadt-Sparkasse, welchen Betrag die Sparkasse jedoch bis zur Kündigung nicht in Anspruch nahm. Trotz des Nichtbedarfs der genannten Summe seitens der Sparkasse stellt G.- R. Simachowicz aus Vorsichtsgründen den Antrag auf Garantie für die Erneuerung dieses Kredits. (Wird angenommen.) — Laut Antrag der Finanzsektion wird für den neu errichteten Kindergarten im Offiziersgebäude eine Subvention bis 1000 Zloty bewilligt.

Ueber Antrag der Bausektion wurde dem Ehepaar Jenkner der vorgelegte Parzellenplan genehmigt.

Herrn Robert Krischke und Martin Bartelmuß wurden die Baulinien vorgeschrieben. 5 Ansuchern um verschiedene Konzessionen wurden laut Antrag der Rechtskommission genehmigt. Nach Beendigung der Tagesordnung frägt Herr G.-R. Jeikner das Präsidium an, auf welcher Basis und durch wen die Bewilligung zum Bau einer Schießstätte auf den Kornischen Gründen erteilt worden ist. Bürgermeister Dr. Kobiela erklärt daraufhin von einer solchen Bewilligung keine Kenntnis zu haben. Einer erneuerliche Interpellation durch G.-R. Jng. Wiesner an den Bürgermeister in Angelegenheit der Bezirksschulratfrage will der Bürgermeister in der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung beantworten. Schluß 7 Uhr abends. Hierauf vertrauliche Sitzung.

Jahreskonferenz der P. P. S. Teschener Schlesiens

Sonntag, den 25. d. Mts. hat in Skotschau die Jahreskonferenz der P. P. S. Teschener Schlesiens stattgefunden. Die Konferenz war stark besucht. Es sind 59 Delegierte der Ortsgruppen, 9 Vorstandsmitglieder und eine größere Anzahl der Gäste erschienen. Als Vertreter der D. S. A. P. war Genosse **Hönigsmann**, als Vertreter der Gewerkschaftskommission Gen. **Rosner** anwesend.

Nach Eröffnung der Konferenz und Begrüßung der Gäste durch den Obmann Gen. **Zeleznik**, der auch die Konferenz geleitet hat, übermittelte Genosse Hönigsmann die Grüße der D. S. A. P. an die Konferenz und brachte zum Ausdruck, daß die Solidarität der deutschen und polnischen sozialistischen Arbeiterschaft im Teschener Schlesien bereits historisch geworden ist und als Muster für die Arbeiterschaft ganz Polens dienen kann. Er versicherte die Genossen der P. P. S., daß die D. S. A. P. Arm in Arm und Seite an Seite mit den Genossen der P. P. S. und den anderen sozialistischen Parteien Polens um die Befreiung von der Diktatur kämpfen wird. In demselben Sinne sprach sich auch Genosse Rosner in seiner Begrüßungsansprache aus. Vom Gen. Abg. **Machej**, der krank im Spital liegt, ist ein Begrüßungsschreiben an die Konferenz angelangt, in welchem Gen. Machej den Beratungen der Konferenz guten Erfolg wünscht.

Dieses Schreiben wurde mit Beifall aufgenommen und Gen. Abg. Reger beauftragt, dem Genossen Machej den Dank und den Wunsch einer baldigen Genesung von seiten der Konferenz zum Ausdruck zu bringen.

Den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Vorstandes erstattete Abg. Gen. Reger. Er verband diesen Bericht mit einem Referat über die politische Lage, die er als sehr kritisch bezeichnete und betonte, daß sich das polnische Proletariat in der Abwehrstellung befinde und daß der Kampf gegen das sanatorische Regime, mit Rücksicht auf die beschränkte Redefreiheit im Sejm durch die neu beschlossene Geschäftsordnung, gegenwärtig auf die Massen außerhalb des Parlaments übertragen wird. Das Proletariat darf den Mut nicht sinken lassen und dem Kampfe nicht apathisch gegenüberstehen, die schwere Zeit zwingt uns diesen Kampf energischer zu führen, sich zusammenzuschließen, die Schwachen aufzumuntern und aufzuklären, und sich bereitzuhalten auf jenen Augenblick, wo der bereits dem Verfall entgegengehende Kapitalismus zusammenstürzen und durch die gerechte sozialistische Wirtschaftsordnung abgelöst werden wird. Nach Verlesung des Kassaberichtes durch den Bezirkskassierer des Gen. **Pajonk**, welcher betonte, daß die Beiträge sehr spärlich einlaufen und die Kosten der Partei nur durch die Opferwilligkeit des Abg. Gen. **Machej** zum großen Teil gedeckt werden konnten, und nach dem Bericht der Kontrollkommission, wurde ihr Antrag auf die Erteilung des Absolutoriums einstimmig angenommen. An der Debatte beteiligten sich mehrere Genossen. Die Debatte war sehr lebhaft und sachlich und wurden sehr sachliche Anträge für die Stärkung der Organisation und die Vorbereitung der sozialistischen Presse, sowie für das Verhalten gegenüber der durch die bürgerlichen Parteien gepflogenen Arbeitslosenhilfe gestellt. Alle Anträge wurden angenommen und dem kommenden Vorstande zur Durchführung überwiesen. Nach erfolgter einstimmiger Wahl des neuen Vorstandes, welcher zum großen Teil aus bisherigen Vorstandsmitgliedern zusammengesetzt ist, wurden zwei Resolutionen einstimmig beschlossen. Die erste Resolution wendet sich gegen das gegenwärtige sanatorische Regierungssystem, stellt fest, daß das Verhältnis zu diesem System nur ein negatives sein kann und findet seinen Ausdruck im positiven Kampfe gegen dasselbe. Die Konferenz protestiert gegen die Vernichtung der Selbstverwaltung in den Gemeinden, Krankenkassen,, welche den Bestimmungen der Verfassung widerspricht. Die Konferenz protestiert gegen die Kommissärwirtschaft in den Krankenkassen, gegen die Zusammenlegung der Krankenkassen in Teschen und Bielitz und fordert die Wiederherstellung der früheren Leistungen an die Krankenkassenmitglieder in vollem Umfange.

Die Konferenz spricht den **Brester Häftlingen** Gen. Dr. **Liebermann** an der Spitze ihre höchste Anerkennung und Vertrauen aus.

In wirtschaftlichen Fragen und in Fragen der Arbeitslosigkeit erklärt sich die Konferenz mit den Beschlüssen des C. K. W. der P. P. S. und den Anträgen der sozialistischen Abgeordneten des Warschauer und des Schlesischen Sejm solidarisch und betont nochmals, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen die vorderste Pflicht des Staates ist und die Unterstützung der Arbeitslosen für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gesetzlich festgelegt sein muß. Die Arbeitslosen lehnen mit Entrüstung die ihnen durch verschiedene sanatorische Komitees angebotenen Almosen ab. Die Konferenz verlangt die obligatorische Einführung des **6stündigen Arbeitstages** in der Industrie, dem Gewerbe und im Handel, als das beste Mittel zur Liquidation der Arbeitslosigkeit.

Die Konferenz gibt ihrer Entrüstung Ausdruck, daß der sozialistische Antrag auf Einführung der **Altersversicherung** durch die Sejmmehrheit in Warschau abgelehnt wurde. Die Konferenz fordert die Genossen auf zur Pflege der Kulturorganisationen, Organisierung von wissenschaftlichen Vorträgen usw.

Die zweite Resolution wendet sich gegen den Krieg, fordert die gänzliche Abrüstung und Austragung der Streitigkeiten durch internationale Schiedsgerichte. Mit dem Absingen des „Czerwony Sztandar" endete die Konferenz um 2,30 Uhr nachmittags.

Zur Beachtung! Der für Donnerstag angekündigte Vortrag des Gen. Dr. Glücksmann findet eingetretener Hindernisse halber erst am Donnerstag, den 12. November statt.

Selbstmordversuch am Friedhof. Am Dienstag versuchte der 75 Jahre alte Jakubowski Johann aus Czaniec durch Trinken von Essigsäure am alten evangelischen Friedhof in Bielitz Selbstmord zu begehen. Der Friedhofsgärtner Nitsch fand den alten Mann und verständigte sogleich die Rettungsgesellschaft, welche den Lebensmüden in das Bielitzer Spital überführte. Die äußerst große Notlage, in welcher sich der Alte befand, soll ihn zu dieser Verzweiflungstat veranlaßt haben. Wahrlich, wir leben in der herrlichsten aller Welten, wenn unsere alten Veteranen gezwungen sind, zu solchen Verzweiflungstaten zu greifen.

Mitteilungen der Photosektion des Bielitzer Radioklubs. Am letzten Klubabend besprach an Hand diverser Apparate Herr Mag. Drancz die Verschlüsse und zeigte in anschaulicher Weise deren Gebrauch und Wirkungsweise. Auch der anschließende Vortrag des Herrn Klomser über den „Radioamateur auf Reisen" bot den Anwesenden viel Interessantes und hinterließ bei allen ob seiner humoristischen Darbietungsweise den allerbesten Eindruck. — Am Donnerstag, 29. Oktober, wird die Vortragsserie fortgesetzt und von Mag. Drancz das Thema „Blende und Belichtung" behandelt.

Wo die Pflicht ruft!"

Voranzeige! „Freie Turner" Nickelsdorf, Slonik, veranstalten am 7. 11. bei Herrn Robert Genser, Nickelsdorf, einen Familienabend. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten.

Der Vorstand.



Jugend-Beilage

Unser Lehrer kriegt Flöhe

Von teha teha.

In unserer Kinderstube gab es unheimlich viel Flöhe.

Mutter kaufte Zacherlin und andere Mittel der Abwehr, aber das wirkte bloß wie Nestles Kindermehl ins Flöhische übersetzt. Es wurden immer mehr. Wir sahen oft aus, als hätten wir die Masern... Man brauchte bloß mit feuchten Fingern irgendwohin zu langen, schon war es um einen von diesen Springern geschehen. Schwupp — schmiß man sie ins Tintenfaß, denn knacken ging nicht, das machte zu viel Krach.

Die heutige Generation hat es darin besser. Eine Flohpest hat die Quälgeister alle auf einmal fast erledigt. Wir mußten sie einzeln fangen. Da heißt es immer, die Zeiten wären nicht besser geworden...

Das Vorhandensein der braunen Blutzecher wäre an sich nicht schlimm gewesen, aber wir hatten einen Lehrer Naumann, bei dem mußten wir sitzen, wie in der Kaserne. Beide Hände auf dem Tisch gefaltet, die Füße korrekt nebeneinandergestellt. Wenn wir was sagen wollten: die Hand nicht höher heben, als zur Achsel. Niemals darüber hinaus. Es war oft eine Qual, dieses Stillsitzen. Nun denkt euch bloß mal in einer solchen Klasse einen Schüler mit Flöhen. Wie kann der in einem solchen Stillhalteverein mit konkurrieren?

Also, und der war ich... „Teha, stillsitzen!" Das war der ewige Vorwurf. Aber sitz' einer still, wenn die kleinen Blutgierigen alle Augenblicke einen Pfropfen einschlagen, wenn sie dann wie betrunken im Hemd herumrasen.

„Ich glaub' der Kerl hat Läuse", schimpfte der Lehrer.

„Nein, bloß Flöhe."

„So ein verdreckter Bursche, und wenn dich eine Million in der Zange hätten, du hast still zu sitzen." Kunststück...

*

Was tu ich bloß, um dem Lehrer klar zu machen, daß man nicht stillsitzen kann, wenn einen die Flöhe beißen?!

*

Auch die anderen Mitschüler machten sich meine Flohbeschwerden zunutze. Wenn sie mal aus der Reihe tanzten, hieß es: „Der hat uns einen Floh aufgehängt", so daß ich mich auf eine Bank allein setzen mußte. Darüber bekam ich eine solche Wut, daß ich mir schwor: Nun bringe ich erst recht welche mit.

Damals waren gerade die schwedischen Streichhölzer in den Handel gekommen. Ich richtete mir eine Schachtel so ein, daß man Flöhe wohl hineinpraktizieren, die sprunghaften Gesellen aber nicht heraus konnten.

Von Sonnabend bis Montag früh sammelte ich sie. Das war nicht schwer. Ich holte mir wohl an die drei Dutzend von den blutgierigen Schmarotzern und nahm sie Montags mit. Sehr früh ging ich hin.

Unser Lehrer hatte unter seinem Pult ein weiches Fell liegen. Das mußte ihm wohl seine Frau von wegen kalter Füße mitgegeben haben. Er schleppte es immer mit sich umher, wenn er in eine andere Klasse ging. In dieses weiche Fell steckte ich meinen Vorrat. Daß sich die Springer darin wohlfühlen werden, nahm ich ohne weiteres an. Ich verschwand wieder, um absichtlich heute ganz spät zu kommen.

Der Lehrer kam. Unsere Qual mit dem Stillsitzen begann wieder. Wir hatten Religion. Da blieb unser guter Naumann auf seinem Platz, das wußte ich.

Nach zwanzig Minuten fing er an, die Stiefel aneinander zu reiben. Einigen meiner Schützlinge war es wohl inzwischen gelungen, in die Gummi-Zugstiefel zu dringen, um den Lehrer anzubohren. Nach weiteren zehn Minuten fing der Herr auf dem Katheder an, sich auch weiter oben zu kratzen. Naumann wollte sich doch nichts merken lassen. Ich hätte platzen mögen.

Aber die kleinen Dinger schienen an seinem Körper Gefallen zu finden; die Religionsstunde war noch nicht vorbei, da schabte er sich überall, wo er nur hinkonnte.

„Schweinerei, verdammte!" fluchte er, „jetzt steck' ich auch schon voll von dem Zeug!"

„Ich auch!" — „ich auch!" — schrien die vorderen Bänke, und als hätten sie nur auf das Signal gewartet, begann ein allgemeines Kratzen. Nur ich brauchte nicht.

Dreißig Flöhe können allerlei Frechheiten begehen. Wenn man annimmt, daß der Lehrer nur ein Dutzend davon hatte, reicht das aus. Die Stunde war noch nicht um, da verließ er die Klasse mindestens zwanzig Minuten lang. Ich nehme an, er wollte sich „bienen".

Dann kam er wieder.

„Teha", komm' mal vor!" Ich ging. Aber langsam, ganz langsam. Schlechtes Gewissen immerhin...

„Du Lausert, hast uns die Klasse versaut...!"

„Wieso'dn ich?"

„Gesteh', du Lumich, du Gauner, hast..." Er mußte sich kratzen.

„Ich sag's meinem Vater. Ich hab' doch gar nischt gemacht."

„Du stirbst noch mal im Zuchthaus. So ein Strolch, das war kein anderer als du!"

„Es gibt noch mehr Leut', die wo Flöhe haben, ich nich' alleine."

„Halt die Gusche, du Ungeziefer. Wenn ich dich mal dabei erwische!..."

Aber so einsichtig war er doch, mich heute noch nicht zu ermorden, sondern es bei einigen saftigen Ohrfeigen zu belassen.

Am nächsten Tage sah er mich lange an, dann faßte er mich mit zwei Bleistiften, schob mich vor die Klasse und schrie:

„Jetzt gestehe, du hast gestern die Klasse versaut. Es passiert dir nichts!"

„Bei Schülerehre, ich war's nicht." Schülerehre sagten wir immer, wenn wir dick logen.

„Wenn dich meine Gattin erwischt, die macht Gulasch aus dir. Setz' dich, du Flohzirkus, auf zwei Beinen!"

Ich sah nur, er hatte einen anderen Anzug und neue Wäsche an.

Die Moral von der Geschichte war immerhin die, daß er mich nicht mehr so jämmerlich anblökte und klopfte, wenn ich mich tatsächlich mal kratzte.

Er wußte, wie das tut, und hatte Angst, ich könnte ihn wieder mit Flöhen versorgen. Er machte einen Bogen um mich.

*

Als ich sechsundzwanzig Jahre alt war, traf ich ihn mal in der Alaunstraße. Er grüßte mich steif und blieb stehen:

„Na, wie geht's Ihnen?"

„Danke, gut."

„Und das mit den Flöhen waren doch Sie. Jetzt können Sie es sagen."

„Wenn es zu Ihrer Befriedigung beiträgt, ja."

„Siehste, das hätt' ich damals bestimmt wissen müssen..."

Donnerwetter, dachte ich im Weitergehen, nach vierzehn Jahren denkt er noch dran.



Herbstzeit — Wanderzeit

Wenn auch die Tage immer kürzer werden, so gibt uns doch der Herbst noch so schöne Tage, daß wir — und besonders die Jugend — unsere Freizeit nutzen sollten, um in der Natur Erholung und neue Kräfte zu suchen. Durch die Organisation der Jugendherbergen über das ganze Reich steht der Jugend das deutsche Vaterland offen. Eine der schönsten Herbergen im sonnigen Süden ist die Jugendherberge Sohlberg im badischen Schwarzwald, die — infolge ihrer herrlichen Lage — so stark besucht wird, daß man ein zweites Haus (im Vordergrund) errichtet hat.

Auf Fahrt!

Mit einem Schwung von Kindern, die ich unterwegs traf, landete ich am Stellplatz. Die vielen Fragen nach diesen Kindern rückten mein spätes Kommen ganz in den Hitnergrund. Das war auch gut so. Alle Fragen nach den Kindern und deren Zugehörigkeit zu mir konnte ich für alle zufriedenstellend beantworten. „Alles schon da?" „Nein, vier fehlen noch." „Ich meine, ob unsere Verpflegung von euch richtig geregelt ist." „Ja, klappt alles aufs beste." Also fort! Auf Bummler wird nicht gewartet. Die armen Jungens, sie haben dadurch viel versäumt. Unsere Fahrt ging nicht weit. Der Burgstein im Zwönitztal war unser Ziel, wenn man überhaupt von Ziel sprechen kann.

Wir wollten und wir haben einen Tag auf Fahrt richtig erlebt. So wie gestern habe ich selten vorher auf einer Fahrt Erlebnisse in dieser erfreuenden, kraftspendenden Art gehabt. Verschiedene Vorbedingungen waren allerdings auch sehr gut erfüllt worden. Alles gleichaltrige Jungens. In Arbeitsgemeinschaften auf Wanderfragen vorbereitet. Die Verpflegung gemeinschaftlich geregelt. Dadurch war bei allen schon eine gewisse gleichartige Aufnahmebasis geschaffen worden.

Und nun die vielen Erlebnisse bunt durcheinander. Einmal löste es ein befreiendes Lachen aus, als unser Wanderführer sich verlaufen hatte, und, als wir ihm nach einen Berg hinauf geklettert waren, er oben mit der unschuldvollsten Miene eines kleinen Knäbleins sagte: „So, Freunde, jetzt klettern wir gleich hier wieder herunter!" Durch dichten, schönen Wald ging es auf schmalen Wegen bergauf, bergab. Herrliche Ausblicke aufs Zwönitztal, auf Einsiedel, das vor uns im Tale lag. Dann hinunter, durchs Städtchen, Brot und Butter wird noch eingekauft, und weiter. Unser Freund Willi freut sich über alle Leute. Denn alle lächeln, wenn sie uns ehen. Dabei kann man doch gar nichts anderes tun als lachen, wenn man Willi in seiner Fahrtenausrüstung zu Gesicht bekommt. Seine lange, hagere, schlenkrige Gestalt hüllt ein viele Schattierungen aufweisender Wildlederanzug ein. Manche sagen: „Affenjacke." Sein edles Haupt ziert blondes Haar, leider verdeckt durch einen Hartmann, der seinen Träger um einen halben Meter verlängert. Den Hartmann schmücken zwei leuchtend rote Mohnblumen. Da kann man, ach wo, da muß man lachen, wenn in einer durchs Dorf ziehenden Gruppe ein solcher Gesell auftaucht.

Mit frischem Gesang ging es das Tal entlang. Wir haben uns dabei so richtig frei gesungen. Alle alltäglichen kleinlichen Gefühle fielen ab, wir wurden neue, unbeschriebene Menschen, auf die an diesem Tag voll die Natur, unsere Umwelt wirken sollte.

Wie stark haben wir gefühlt, wie diese innere Verbundenheit Saiten zum Klingen bringt, die sonst tot sind. Wir haben die schöne Natur geschaut, wir haben sie bezwungen, sind an steilen Felswänden, die uns Staunen und Gruseln einflößten, emporgeklettert. Wir haben die herrlichen Waldtäler mit offenen Augen betrachtet und sie als ein Stück Welt gesehen, in das wir uns nur einzupassen brauchen, um davon gestärkt und geläutert zu werden. Wir haben das klare Wasser des Bergteiches unsere Körper umspülen lassen. Und alles, alles ganz in der Nähe der Rußstadt Chemnitz.

Nach dem Mittag eine halbe Stunde der Besinnung. Willi leitet mit dem üblichen Referat über die „Unsterblichkeit der Maikäfer" ein, wir bestätigen ihm lachend, daß er ein fabelhafter Witzbold sei. Dann sagt Walter einige Worte über Fahrten und deren Auswertung für junge Arbeiter. Freudig wird es begrüßt, einmal — auf hoher Felskuppe — ausgesprochen zu hören, was alle empfinden, was bei allen mitschwingt. Eifriges Bekennen zur Mitarbeit war das Echo. Wir ziehs weiter unsere Pfade. Durch Wald und Wiese, Dorf und Tal; jetzt nach Hause. Der frohen, erwartungsvollen Stimmung vom Vormittag ist das befreiende Gefühl des inneren Gleichgewichts gefolgt. Wir brauchen es, um unseren Platz im Kampf der Arbeiterklasse ausfüllen zu können. So ziehen wir der Großstadt zu. Wir werden von ihr wieder aufgesogen, verschluckt. Aber das macht uns nichts aus. In uns ist Kraft und Freude!

W. T.

Eine Mutter

Von Berndt Lembeck.

Als ich den Jungen damals zur Welt gebracht,
was hab' ich da alles erträumt und erdacht!
Und die stillen Lieder, die ich immer sang
an seinem Bettchen... oft stundenlang...
Wie weit liegt das alles heute zurück...
Mein Bub ist jetzt groß... doch er hatte kein Glück...
Nicht, daß er mir Sorge durch Leichtsinn macht!
O nein! Jeden Pfennig hat er nach Hause gebracht!
Er ist fleißig und — wirklich — ein — braver Junge...
Manchmal zu ernst... ja... das macht seine Lunge...
Schon zweimal war er deswegen fort...
Doch verliert er darüber kein bitteres Wort.
Nie, daß er mal klagend zu mir kam...
Nie... auch im Krieg nicht, als er Abschied nahm,
der mir das Herz in der Brust fast zerriß...
Ach, wie der Bub auf die Zähne biß...

Jetzt... vor ein paar Tagen... es war abends spät —
und wie er so müde da vor mir steht,
frage ich: „Junge — — noch immer nicht?" — —
Da wurde er kreidebleich im Gesicht...
Er fiel vor mir nieder... der große Junge...
und weinte und stöhnte mit stammelnder Zunge — —
Ich nahm seinen Kopf... strich zärtlich sein Haar,
so wie es früher... ganz früher... mal war...
Da brach es schluchzend aus ihm heraus:
„Mutter — — das halt' ich nicht — — lange — — mehr aus —
Mutter — ach, Mutter — ich — — kann — nichts dafür —
überall — immer — verschlossene — Tür — —
ich suche — von — morgens bis — abends — nein —
nirgendwo — — stellen — sie — Leute — ein — —
Mutter! — komm' — und — laß mich — jetzt — los — —"
— — — — — — — — — — — — —
Ach ja... mein Junge ist heute groß...

Die kleinen Franzosen

Im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, erscheint Mitte Oktober das Berichtsbuch über den Frankfutter Jugendtag. Für das Buch schrieb Reichstagspräsident Paul Löbe den folgenden Beitrag:

Viele Eindrücke des Jugendtages in Frankfurt am Main werden die Erinnerung an die gewaltige Demonstration in meinem Gedächtnis erhalten: der herzliche Jubel beim Empfang an den Bahnhöfen, die siegesfrohe Fanfarenmusik der Jugend an der Spitze der einzelnen Züge, das Fahnenmeer der roten Front, das ächzende Rad aus jungen Menschenleibern auf dem grünen Rasen in Zieses Festspiel. Eins aber, äußerlich unscheinbar, und doch tief bewegend, hat sich mir besonders eingeprägt.

Es war beim Einzug ins Stadion. Ein Teil der Ränge war mit einer tausendköpfigen Teilnehmerzahl besetzt, mit dem Wald von Fahnen geschmückt. Da nahten im Zuge der Kinderfreunde die kleinen Franzosen, Austauschkinder aus dem gemeinasmen Lager am Rhein, 120 wohl zehn- bis zwölfjährige Mädchen und Knaben. Schon etwas müde vom langen Marsch zogen sie herein. Da empfing sie das herrliche Bild der tausend Fahnen, der Kapellen, der fröhlich grüßenden Menschen. Staunend, verwundert lagen die dunklen Kinderaugen auf dem riesigen Rund, das ihnen entgegenjubelte, und die kleinen fremden Jungen mühten sich ab, den eben erlernten Gruß „Freundschaft" immer wieder zu wiederholen.

Sollten, so ging es mir durch den Kopf, diese Kinder und die unseren eines Tages wieder erzogen sein zur „Erbfeindschaft", zum Haß, zum gegenseitigen Mord, den die „Patrioten" hüben und drüben immer noch als Heldentum für soldatische Jugend preisen, für den heute noch hüben und drüben die zehn Jahre Aelteren planmäßig abgerichtet werden? Oder wird Freundschaft endlich, endlich siegen über Feindschaft und Haß? Wird endlich der Tag kommen, wo ein ganzes Volk, nicht nur seine jungen Pioniere, in Wort und Tat bezeugt, was heute die kleinen Franzosen mühsam riefen:

„Freundschaft!"?



Auch eine Prinzessin muß kochen können

sagte sich die Tochter des schwedischen Kronprinzenpaares, Prinzessin Ingrid, und nahm in einer Stockholmer öffentlichen Kochschule Unterricht. Dabei muß sie — wie unsere Aufnahme zeigt — auch Teller waschen, auch das gehört dazu.

Die Literaten

Von Roda Roda.

Revolution.

In den Tagen des Wiener Umsturzes war Egon Erwin Kisch Kommandant der Roten Garde.

An der Spitze seiner Truppen stürmte er die Redaktion einer großen Tageszeitung.

Da hatte eben der Bruder Egon Erwins, Dr. Paul Kisch, Nachtdienst.

Der Kommandant der Roten forderte bedingungslose Uebergabe.

Dr. Paul weigerte sich.

Egon Erwin zückte die Repetierpistole.

„Gut", knirschte Paul, „hier hast du die Schlüssel; aber das sag' ich dir: ich schreib es nach Prag der Mutter."

Die Anerkennung.

Um diese Zeit hatte Alfred Polgar ein Buch geschrieben und widmete es Kisch durch die Formel:

„Dem unerschrockenen Dichter und feinsinnigen Revolutionär."

Der Ueberfall.

Dr. Rabe, der Sportredakteur, haust hinten irgendwo im Zeitungspalast — abgeschlossen, ein halber Sonderling. Sein Büro schon zeigt die Art des Besitzers; da häufen sich Gaurisankars von Zeitungen, Ausschnitten, Handschriften, Sportgeräten — Angelstöcken. Hanteln, Keulen, Paddelrudern und... Staub, viel Gerümpel und Staub.

Als in den Tagen des Umsturzes eine fanatische Menge in das Zeitungsgebäude drang, gab es eine verwegene Wirtschaft: da hieb man Tisch und Stühle klein, Schränke, Kisten, Kasten — riß tausend Schriften in Fetzen und klirrte die Scheiben ein.

Nach getaner Arbeit vorn gedachten die Aufrührer, auch das Zimmer von Dr. Rabe vorzunehmen.

Taen aber nur einen Blick darein, kehrten auf der Schwelle um und sagten:

„Hier sind wir schon gewesen."

Nicht auf dem Laufenden.

Unter den Herren der Prager Redaktion gibt es auch einen — ein Ueberbleibsel aus alter Zeit —, der nicht nur alt ist, sondern auch schwerhörig. Man möchte ihn nicht vor die Tür setzen — er hängt so sehr an seinem Amt —, und so besorgt er denn, ohne viel Beachtung zu beanspruchen und ohne Einfluß zu nehmen — abseitige kleine Routinearbeiten.

Eines Augusttages verläßt er sein Hofstübchen und erscheint in den Vorderzimmern.

„Was ist denn los, meine Herren?", mahnt er, „heut ist der Siebzehnte; wo bleibt der Festartikel?"

„Was für ein Festartikel?", fragt man verständnislos.

„Na, zum Geburtstag Seiner Majestät?!"

Man schreit ihm zu, daß Franz Joseph doch l—ä—n—g—st tot ist — die Monarchie gestürzt — das Land eine Republik...

Da schüttelt der Alte vorwurfsvoll den Kopf und knurrt: „Und mir sagt man nichts!"

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,15: Mittagskonzert. 14,55: Schallplatten. 16: Englisch. 17,35: Leichte Musik. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Schallplatten.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Englisch. 16,20: Vorträge. 17,35: Unterhaltungskonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. Anschl.: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Freitag, 30. Oktober. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 9,10: Schulfunk. 15,25: Stunde der Frau. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Kurt Thomas spielt eigene Werke. 16,35: Unterhaltungsmusik. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Abenteuerliche Reise durch Peru. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18,15: Europäisierung des Orients. 18,45: Blick in die Zeit. 19,15: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19.30: Lebensräume der Erde. 20: Wetter; anschl.: Abendmusik. 21: Abendberichte. 21,10: Peru wird erobert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Zehn Minuten Esperanto. 22,35: Neue Wege im Handballsport. 22,55: Tanzmusik. In einer Pause: Die tönende Wochenschau. 0,30: Funkstille.



Die Adlerplakette für die Bezwinger der Matterhorn-Nordwand

Die Brüder Franz und Toni Schmid aus München, die vor 2 Monaten als Erste das Matterhorn von der Nordwand aus bestiegen, erhielten vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen die Adlerplakette überreicht. Es ist das erste Mal, daß jungen Leuten unter 30 Jahren diese hohe Ehrung zuteil wird, zugleich das erste Mal, daß die Adlerplakette für eine alpine Sportleistung verliehen wird.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Der Kattowitzer Ortsverein der Deutschen sozialistischen Arbeitspartei in Polen veranstaltet am Freitag, den 30. Oktober d. Js., abends 7 Uhr im Parteibüro in Katowice, ulica Dworcowa 11 (Zentral-Hotel), eine

Werbekonferenz für das Parteiorgan „Der Volkswille",

zu welcher wir alle Gewerkschaften und Kulturvereine sowie Interessenten, herzlich einladen. In Anbetracht der Wichtigkeit einer Werbeaktion für unser Parteiorgan hoffen wir bestimmt, daß die Genossen recht zahlreich an unserer Veranstaltung teilnehmen.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 7 Uhr, spricht der bekannte Frauenarzt Dr. Teibel im Königshütter Volkshaus. Das Thema lautet: „Hygiene der Frau". Alle Genossinnen sind dazu herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Achtung, „Kinderfreunde".

Kattowitz. Am Donnerstag, den 29. Oktober d. Js., abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, ein Vortrag über „Proletarische Erziehungsfragen" statt. Alle Eltern, Gönner und Freunde unserer Bewegung, sowie die Helfer und Arbeitereltern, aus den übrigen Ortschaften sind herzlichst willkommen. Ref.: Genosse Lehrer Wylezol-Hindenburg.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, den31. Oktober d. Js., abends 6 Uhr im Saale des Zentralhotels statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 1. November, findet im Restaurant Freitel, um ½10 Uhr vormittags die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 1. November 1931.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Kaboth. Referent zur Stelle.

Maschinisten, Heizer und Transportarbeiter.

Kattowitz. Am Sonntag, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet im Zentral-Hotel eine Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Im Heim.
Sonntag: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 31. Oktober: Heimabend.
Alle Abende fangen pünktlich um 7 Uhr abends an.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 29. Oktober: Falken.
Freitag, den 30. Oktober: Heimabend.
Sonnabend, den 31. Oktober: Falken.
Sonntag, den 1. November: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Nikolai. (Achtung, Arbeitersänger.) Die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins findet am Freitag, den 30. d. Mts., um 7½ Uhr abends, in der deutschen Privatschule statt. Die Verlegung der Uebungsstunde erfolgte auf Veranlassung des Dirigenten.

Freie Sänger.

Königshütte. (Achtung, „Volkschor".) Zu der Beerdigung des Dahingeschiedenen Kameraden Klyscz Theofil wird der Chor ersucht, restlos zu erscheinen. Treffpunkt Freitag, den 30. Oktober Trauerhaus Tempelstraße 5, nachmittags 2½ Uhr (Gimnazjalna 5).

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. Freitag, den 30. d. Mts., abends ½8 Uhr, findet im Zentral-Hotel Zimmer 15, die Gründungsversammlung der Wintersportsektion statt. Skifahrer und Gönner werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet in unserem Vereinslokal die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Sonnabend, den 31. Oktober 1931, abends 7 Uhr, findet eine Ortsausschußvorstandssitzung in Königshütte, ulica 3-go Maja 6, Dom Ludowy (Konferenzzimmer) statt. Wir bitten, alle Vorstandsmitglieder, zu dieser Sitzung bestimmt zu erscheinen.

Laurahütte. (Teilnehmer am Koch- und Nähkursus.) Am Sonnabend, findet in Königshütte ein lehrreicher Vortrag statt. Die Teilnehmer der Laurahütter Koch- und Nähstuben werden aufgefordert vollzählig an demselben teilzunehmen.

Siemianowice. (Achtung, Esperanto-Interessenten.) Demnächst beginnt in Siemianowitz ein Esperanto-Lehrkursus für Anfänger. Anmeldungen zu diesem Kursus werden entgegengenommen tägl. von 5—7 Uhr abends, von Wld. Mokronowski, Siemianowice ulica Korfantego 11, 2 ptr. und Peter Kucharczyk, Siemianowice, ulica Mickiewicza 5, 1 ptr.

Siemanowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 29. Oktober, 18 Uhr, Ortsausschußsitzung in Metallarbeiterbüro. Anschließend Sitzung vom Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung, wozu die Vorsitzenden und Kassierer der Kulturvereine mit eingeladen sind.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.